[illegible]

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

[illegible]

Nr. 234. Berlin, Mittwoch, den 9. October. **1850.**

Vom Gelde.

V.

Nach dem, was wir in den vorstehenden Abschnitten gesagt haben, beschränkt sich die Papiergeld-Ausgabe, welche Anspruch auf Credit hat und mit der Ordnung des Verkehres verträglich ist, genau auf die Summe Metallgeld, welche eine Regierung schon in ihren Cassen hat, und kann sich nur mit dieser Summe erhöhen.

Es kann eine solche Erhöhung angestrebt werden vortheilhaft sein, weil das Metallgeld im Umlaufe allmälig an Gewicht verliert und daher, wenn auch nur wenig entwerthet, und weil der Verlust des Metallgeldes durch Feuer, Schiffbruch u. dgl. bei dem Papiergelde jederzeit ersetzt werden kann.

Zur Entwerthung dieser Verluste schlägt Mac Culloch jährlich auf 2 pCt. des Metallgeldes, ein Betrag, gegen welchen die Fabrikations- und Controlle-Kosten des Papiergeldes geringfügig erscheinen.

Das Papier kann übrigens nicht nur jene Entwerthung und jenen Verlust, es kann auch die Prägungskosten des Metalles ersparen. Das Papiergeld wird eben so viel Credit haben, wenn die Barren, als wenn die Münze für dasselbe bereit liegt. Zum auswärtigen Handel eignen sich Barren noch besser, als Silber, das Ausland rechnet den Werth der Prägung für nichts, weil es das Geld doch in der Regel nur zum Einschmelzen, um seine Münze daraus zu machen, gebraucht! Es wird jährlich mindestens drei Mal so viel Geld geprägt, als die Vermehrung des Geldumlaufs beträgt.

Nicht die Nützlichkeit für den Verkehr, nicht die Auswahl der Befriedigung, nicht die Oekonomie des Credits scheint aber bisher bei den Papiergeld-Emissionen der Regierungen in Betracht gekommen zu sein, es war meistens der Anfang ein testimonium paupertatis der Fähigkeit der Finanz-Männer, die Vermehrung der Emissionen ein gewissenloser Mißbrauch des Credits und ein Mittel fortwährender Verschwendung, ihr Ende aber der Staats-Bankrott in einer oder der anderen Form.

Wenn wir schon bei dem Papiergeld der Staaten, trotz ihrer großen Kräfte, so enge Gränzen des Betrages voraussetzen, so kann dies da nicht anders sein, wo Privaten Papiergeld machen.

Es geschieht dies gewöhnlich durch Banken oder andere öffentliche Unternehmungen. Die Regierungen, welche denselben die Ausgabe von Papiergeld gestatten, meinen Alles gethan zu haben, wenn sie die Erlaubniß zur Zettel-Emission nur im Verhältniß zum Besitze solcher Anstalten geben, und die Gesetzgeber glauben, sehr weise zu sein, wenn sie eine solche Erlaubniß der Ausgabe von Papiergeld oder gar eine officielle Kontrolle für das Maß derselben zur Bedingung stellen.

Die Sicherheit aber, welche in dem Verhältniß der Papier-Ausgabe zum Besitze besteht, ist stets eine Unsichere, es sei denn, daß dieser Besitz genau in so viel Metall bestände, als das Papiergeld ausmacht. Jeder andere Besitz ist aus dem einfachen Grunde keine unzweifelhafte Sicherheit dafür, weil der Werth von Geld und anderen Gütern kein fester ist.

Die Regierung, indem sie das richtige Verhältniß des Besitzes und der Papiergeld-Ausgabe abzuschätzen versucht, unternimmt daher eine Aufgabe, welche sie vollkommen zu lösen gar nicht im Stande ist.

Der Gesetzgeber aber, welcher an die Erlaubniß der Regierung die Papiergeldausgabe der Privaten knüpft, belastet dadurch die Regierung mit einer ungeheuren Verantwortlichkeit, denn ihre Erlaubniß hat einen Credit zur Folge, bei welchem nicht mehr der Creditgeber die Sicherheit untersucht, sondern sie voraussetzt.

Werfen wir einen Blick auf die Geschichte der Zettelbanken, so finden wir, daß die Regierungen stets die Statuten geprüft und gutgeheißen, daß sie angenommen hatten, Staatspapiere, Wechsel mit 3 Unterschriften, Faustpfand von Waaren, Hypotheken oder dergl. seien hinlängliche Sicherheit, sie ertheilten den Banken die Erlaubniß Papiergeld auszugeben und nahmen dies vielleicht bei öffentlichen Kassen an Zahlung. Im Vertrauen zu dem Urtheil der Regierungen behandelte das Publikum das Papier wie Geld, die Statuten der Bank wurden formell eingehalten, die Bankhalter verdienten große Summen, früher oder später konnten aber die meisten Banken ihre Zettel nicht wieder einlösen.

Man blicke auf den heutzutage nicht seltenen Fall, daß Eisenbahn-Compagnien Papiergeld ausgeben. Auch dies geschieht mit Erlaubniß der Regierungen. Die beste Eisenbahn, diejenige, welche heute glänzende Dividenden bezahlt, kann in wenigen Jahren durch Veränderung des Verkehrsstromes, durch Concurrenzbahnen, durch politische, durch Elementar-Ereignisse vielleicht nicht mehr die Betriebskosten bezahlen! Woher dann die Mittel nehmen, das Papiergeld einzulösen?

Die Regierungen gingen häufig sogar so weit, Ausnahmsgesetze für Zettel-Banken zu machen. So kann heut zu Tage zwar in Wien die Bank, wie Jedermann, den Wechsel des kleinsten Mannes durch Execution eintreiben, wenn es aber von der Bank verlangt, daß sie das Zahlungsversprechen, welches auf jede ihrer Noten gedruckt ist, erfüllt, wenn er mit ihrem Papier an ihrem Kassentisch erscheint, so leiht ihr die Regierung einen Gensd'armen, den Gläubiger hinauszuwerfen. Jedermann wird einsehen, daß da die Gerechtigkeit zweierlei Maaß und Gewicht hat.

Ist dies aber eben in Wien in so auffallender Weise, so ist es überhaupt da der Fall, wo Papiere der Privaten durch die Einmischung der Regierung zu Papiergeld gemacht werden.

In die Kategorie dieses letzteren glauben wir nämlich alle Creditpapiere der Individuen und Privatanstalten rechnen zu müssen, welche nicht durch die natürlichen Gesetze des Privat-Credits allein, sondern durch Begünstigungen und Privilegien von Seite der Regierung eine Umlaufsfähigkeit erhalten, welche sie ohne diese Einmischung nicht hätten.

So übertragen wir die Bezeichnung Papiergeld keineswegs auf die Kassenbillets, Bons oder andere Papiere, welche von Kaufleuten auch zuweilen au porteur und nicht auf bestimmte Verfallzeit, sondern auf Verlangen zahlbar ausgestellt werden und daher mit Banknoten große Aehnlichkeit haben, und daher in vielen Ländern, wo privilegirte Banken bestehen, als Concurrenz verboten sind. Solche Papiere sind die ehrliche Benutzung des Credites, eines Eigenthums, so heilig wie das von Haus und Hof, solche Papiere werden aber nur von Denjenigen genommen, welche den Aussteller kennen, kein Gesetz zwingt oder verführt das Publikum, solche Papiere zu nehmen.

Wir übertragen aber die Bezeichnung Papiergeld in einer Abhandlung über Geld unbedingt denjenigen Papieren, welche, wie z. B. die Noten der österreichischen Nationalbank, Zwangscours haben, oder, wie die Noten der preußischen Bank, an Zahlung bei Regierungskassen genommen werden, oder, welche auch nur, wie die Scheine der Leipzig-Dresdner Eisenbahn, von der Regierung autorisirt sind. Bei all diesen Papieren wirkt nicht sowohl der Privatcredit, als der Credit der Regierungen. Diese haben ihr Monopol der Geld- und Geldzeichen-Anfertigung in gewissem Maaße an jene Anstalten überlassen, durch Befehl, durch Beispiel, durch ausdrückliche Gutheißung wirken sie für die Annahme der Papiere im Verkehr, ja ihre Einmischung dient offenbar dazu, den Papieren auch bei dem großen Publikum Credit zu verschaffen, welches für die Creditfähigkeit solcher Anstalten einen genauen Maßstab der Prüfung nicht hat.

Vom sittlichen Standpunkte würde eine Regierung sich der Verantwortlichkeit und der Haftung für solche Papiere nicht entziehen können, die praktische Finanzkunst hat aber diesen Grundsatz bisher nicht anerkannt, wenn auch hier und da für Landesbanken die Garantie von den Regierungen übernommen wird.

Uebrigens ist leicht zu bemerken, daß, wo jene Einmischung der Regierung stattfindet, eines der communistischen Prinzipien thätig ist, vor welchen man gewaltigen Abscheu und Furcht an den Tag zu legen pflegt, die aber im Schutzzoll und andern Einrichtungen schon in ihrer schmählichsten Art in den neueren Musterstaaten eingebürgert sind, wie wir in einem späteren Abschnitte näher erörtern werden.

Papiergeld nun, solches sowohl, welches so genannt ist, als Privatpapiere, welche durch Einmischung der Regierung als Papiergeld im Verkehr benutzt werden, haben die deutschen Regierungen in fabelhaften Summen in Umlauf gesetzt oder setzen lassen, und ehe wir in unseren Betrachtungen weiter gehen, wollen wir unter theilweiser Benutzung einer kürzlich von der Deutschen Reform veröffentlichten Liste das Verzeichniß jener Papiergelder in runden Summen geben.

				Thlr. preuß. Court.
Oesterreich	240,000,000	fl.	Banknoten	
	120,000,000	"	Staatspapiergeld	
	360,000,000	"	....	240,000,000
Preußen	21,000,000	Thlr.	Kassenanweisungen,	
	21,000,000	"	Banknoten,	
	1,000,000	"	pommersche ritterschaftliche Privatbank,	
	1,000,000	"	städtische Bank zu Breslau,	
	1,000,000	"	Noten des Berliner Kassenvereins,	
	10,000,000	"	Darlehnskassenscheine,	
				55,000,000
Baiern	8,000,000	fl.	Banknoten	4,500,000
Sachsen	7,000,000	Thlr.	Kassenbillets,	
	4,000,000	"	Noten der Leipz. Bank,	
	500,000	"	Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Scheine,	
	300,000	"	Credit-Scheine der Chemnitz. Stadtbank,	
	500,000	"	Noten der Bank zu Budissin,	
				12,300,000
Hannover	200,000	"	Stadt-Kassenscheine ..	200,000
Baden	2,000,000	fl.	Staatspapiergeld	1,200,000
Nassau	1,000,000	"	[illegible]	600,000
Schleswig-Holstein	1,500,000	Thlr.	Kassenscheine	1,500,000
Braunschweig	600,000	"	Leih-Bankzettel,	
	400,000	"	Darlehns-Kassenscheine .	1,000,000
Hessen-Darmstadt	2,000,000	fl.	Grundrentenscheine	1,200,000
Kassel	2,500,000	Thlr.	Kassenscheine	2,500,000
Sachsen-Weimar	600,000	"	Kassen-Anweisungen ...	600,000
Meiningen	600,000	"	desgl. ...	600,000
Altenburg	500,000	"	desgl. ...	500,000
Coburg-Gotha	600,000	"	desgl. ...	600,000
Anhalt-Dessau	1,000,000	"	desgl. ...	3,500,000
	2,500,000	"	Banknoten	
Köthen	500,000	"	Kassenscheine	500,000
Bernburg	300,000	"	desgl.	500,000
	200,000	"	Eisenbahnscheine	
Rudolstadt	200,000	"	Kassenscheine	200,000
Reuß jüngere Linie	300,000	"	desgl.	300,000
Stadt Frankfurt	4,000,000	fl.	Rechneischeine	2,300,000
			Zusammen ...	329,500,000
				Thlr. preuß. Court.

Diese Summe ist ungefähr noch einmal so hoch als die directen und indirecten Steuern dieser Staaten, sie ist bedeutend höher als alle ihre jährlichen Einnahmen zusammen;

es sind davon in öffentlichen Kassen oder durch Metall in denselben gedeckt etwa 25 pCt.,

es übersteigt die Summe der Papiere den baaren Geldumlauf mindestens um ein Drittel, wahrscheinlich aber um das Doppelte,

es sind davon ausgegeben

im Interesse der Finanz-Verwaltungen etwa 272,000,000,
des Handels und der Fabrikation 51,500,000,
der Landwirthschaft und Grundbesitz höchstens .... 6,000,000.

Der Antheil der verschiedenen Staaten an diesen Ziffern und das Verhältniß zu ihrer Bevölkerungszahl ist natürlich sehr ungleich und sehr veränderlich. So dürfte:

Oesterreich gegen $6\frac{1}{2}$ Thlr. Papier kaum $1\frac{1}{2}$ Thlr. Metallgeld per Kopf,

Preußen gegen $3\frac{1}{2}$ Thlr. Papier etwa 4 Thlr. Metallgeld per Kopf

haben, so kann in Preußen alles Papier in Metall umgesetzt werden, in Oesterreich aber nicht, so ist es natürlich, daß die kleinen Staaten, von welchen z. B. Anhalt-Dessau 16 Thlr. pr. Kopf Papier-Ausgabe hat, nicht zu dem eigenen Verkehr dasselbe brauchen, so ist in Oesterreich und in den meisten kleinen Staaten die Papiergeld-Ausgabe nur oder doch zum überwiegenden Theile das Resultat schlechter Finanz-Verwaltung und wie in Oesterreich, in Anhalt, in Reuß, in Rudolstadt, in Sachsen ein Mißbrauch des Credites.

Dieser Mißbrauch bringt in Oesterreich den Schaden beinahe nur dem Inlande selbst und kann insofern im internationalen Verkehre entschuldigt werden, der Mißbrauch des Credites in gewissen kleinen Staaten findet aber nur auf Kosten ihrer Nachbarn statt.

Der Mißbrauch des Credites auf Kosten der Nachbarstaaten kann gewissenlos und muthwillig genannt werden, ist gewiß auch in mancher Hinsicht äußerst nachtheilig für die Herausgeber selbst, man kann ihn aber eben so wenig als einen Diamantendiebstahl eine schlechte Finanzmaßregel nennen. Wenn eines der Anhaltschen Herzogthümer, wenn Reuß oder Lippe, 10 oder 20 Mill. Thaler eigenes nicht einlösbares Papiergeld nach Preußen ausborgen und gute Zinsen dafür erhalten könnten, so würden sie finanziell ganz recht haben, sich für den Mangel an Gold- und Silberminen durch Papiermühlen zu entschädigen und die Grundsätze des Nachbarn sich selbst zu nütze zu machen.

Wir erwähnen dies nicht etwa, um und da oder dort als Candidat zum Finanz-Portefeuille zu empfehlen, sondern wir erwähnen es lediglich als eine Consequenz des absurden Versuches, den Gebrauch des Credites zu den Gemeindeeinrichtungen oder Staatsmonopolen zu rechnen, was der Autorität nicht nützt, sondern sie herabwürdigt, weil es Veranlassung wird daß die Handlungen einer Regierung entweder von den Anderen als unrecht erklärt oder mit großen Opfern ertragen werden müssen.

Amtliche Nachrichten.

Angekommen: Der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am Königlich schwedischen und norwegischen Hofe, Kammerherr von Brassier de St. Simon, von Greifenberg.

Der Wirkliche Geheime Ober-Justizrath und Unter-Staats-Secretair im Ministerium für landwirthschaftliche Angelegenheiten, Bode, von Landsberg a. d. W.

Se. Excellenz der Wirkliche Geheime Rath und Ober-Präsident der Provinz Sachsen, von Bonin, von Magdeburg.

Abgereist: Se. Durchlaucht der General-Lieutenant und Commandeur der 6. Division, Fürst Wilhelm von Radziwill, nach Torgau.

Durchgereist: Se. Durchlaucht der Prinz Friedrich zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg, von Dresden kommend, nach Schleswig.

Legitimität nach Innen und nach Außen,

die Eintracht Oesterreichs und Preußens, gemeinschaftlicher Kampf gegen die Revolution überall, wo sie sich findet, treue, aufrichtige Allianz zwischen den beiden Hauptträgern deutscher Macht und Einigkeit und gegenseitige Freude an gegenseitiger gleichmäßiger Kräftigung: das ist das rechte Panier, unter welchem wir unsern österreichischen Bundesbrüdern, sei es Deutschen, sei es Nicht-Deutschen, mit Freuden die Freundeshand reichen. Wir haben es nie anders gewollt, als daß Oesterreich, das ganze ungetheilte Oesterreich, den Platz in Deutschland behaupte, der ihm von Macht- und Rechtswegen gebührt; wir haben stets daran festgehalten, daß die Einheit Deutschlands nur in der Einigkeit Preußens und Oesterreichs, und sonst nirgend, weder in Frankfurt noch Erfurt, zu finden sei, und wir haben bisher die Genugthuung gehabt, daß die Thatsachen und die Natur der Dinge selbst unsere eifrigsten Gegner mit unwiderstehlicher Nothwendigkeit in unsere Bahnen drängen. Nichtsdestoweniger haben wir niemals vergessen oder vergessen dürfen, daß wir Preußen sind, und daß wir als solche auch die Fehler unserer Regierung, wenngleich nicht loben, doch politisch nicht außer Ansatz lassen dürfen, weshalb wir hier und dort, wenn in den kleinen Ländern „die Weisheit als eine Taube sprach", den „Adlerjüngling" nicht verläugnen konnten. Zugleich muß es Oesterreich und insbesondere unseren Freunden dort nicht minder als uns am Herzen liegen, daß Preußen Raum gegeben werde, mit unbefleckter Ehre und ungeschwächter Kraft in rechte Bahnen umzulenken, das höchste Recht würde hier das größte Unrecht sein, und wahre Freundschaft mit aufrichtigem Vertrauen wird leicht Wege finden, das Mißverständniß in der Form durch dauerndes Verständniß in dem Wesen selbst zu überwinden. Sonst haben unsere Freunde nur zu recht, wenn sie die materielle Einigung und insbesondere gegenseitiges Vertrauen als unerläßliche Vorbedingung einer gedeihlichen und erwünschten Lösung der Formfrage hinstellen; nicht nur, daß wir dies auch unserer Seits stets festgehalten, wir können nicht einmal wünschen, daß die Formfrage vor der materiellen Einigung ihre Lösung finde, da wir auf solche Weise Nichts gewinnen würden, als das traurige Schauspiel, wie Preußen und Oesterreich ihr gegenseitiges Mißtrauen und ihre unversöhnten Gegensätze vor ganz Europa offen enthüllen und so nicht nur den Widerstand und Uebermuth der kleinen Staaten kräftigen, sondern noch mehr ihr gegenseitiges Verständniß sich erschweren.

Deutschland.

□ **Berlin,** 8. Oktober. Während die Dinge in Kurhessen bei dem Unwesen einer verwirrenden und lähmenden Gesetzgebung, bei der die Renitenz stützenden Emanzipation des Beamtenstandes und bei der Unentschlossenheit der von Treue und Pflichtgefühl erfüllten Elemente einer immer größern Verwickelung entgegengehen: bereitet sich in dem vom Radikalismus durch und durch zerwühlten Würtemberg eine ähnliche Verwirrung vor. Zum dritten Mal tagt in Stuttgart eine radikale Landesversammlung; noch hat die Regierung nicht zu dem Entschlusse kommen können, ein Wahlgesetz zu ändern, welches der demokratischen Agitation das Schicksal des Landes in die Hand giebt, abermals sitzt Schoder, der Genosse der Vogt und Raveaux, auf dem Präsidentenstuhl der Landesversammlung, und bereits hat das Ministerium wieder eine Finanzvorlage gemacht, bei deren Berathung der obschwebende Gegensatz zur klaren Entscheidung kommen muß. Wird die Regierung endlich Kraft und Muth genug haben, das unglückliche Land den Klauen der Wühlerei zu entreißen? In Darmstadt, wo die Regierung zuversichtlich vorschreitet, wird dem Gesetze mehr und mehr Terrain gewonnen; das Vertrauen der Bevölkerung kehrt zurück, und die enttäuschte Demokratie sieht die Nichtigkeit der Steuerverweigerungsfarce.

— Heute Vormittag 10 Uhr trat der Ministerrath im Staats-Ministerium zusammen. Wie wir hören, wird hier definitiv festgestellt werden, was am 15. d. Mts. aus dem bisherigen Provisorium des Fürstencollegiums werden soll.

— (Erste Kammer.) Der Abgeordnete, bisherige Ober-Regierungsrath Sethe hat sein Mandat für den zweiten Frankfurter Wahlbezirk wegen seiner Ernennung zum Provinzial-Steuer-Director in Stettin niedergelegt.

— Neuesten Nachrichten aus Koblenz zu Folge wird Ihre Königl. Hoheit die Frau Prinzessin von Preußen am 9. daselbst eintreffen, jedoch nach einigen Tagen schon wieder abreisen, um zur Zeit des Königl. Geburtstages in Berlin anwesend zu sein.

— (D. R.) Nach einem mit dem belgischen Gouvernement abgeschlossenen Telegraphen-Vertrage sollten mit dem 1. Oktober d. J. die preußischen und belgischen Telegraphen-Linien in Verbindung gesetzt werden. Preußischer Seits ist die Telegraphen-Linie von Aachen nach Verviers auch mit dem 2. d. M. vollendet und in Thätigkeit gesetzt worden. In Belgien ist jedoch durch unvorhergesehene Umstände die Telegraphen-Anlage zu diesem Termine nicht fertig geworden. Die Linie von Verviers nach Brüssel wird erst mit Anfang November und die Linie über Mecheln bis Ostende erst im Laufe des Monats November in Gebrauch kommen.

— Der Statuten-Entwurf der allgemeinen ärztlichen Wittwenkasse ist nunmehr von der damit beauftragten Commission vollendet worden. Die jährlichen Pensionsbeträge sind auf je 100, 200 und 300 Thlr. festgesetzt. Nach zweijähriger Beitragszahlung beginnt das Anrecht auf ein Drittheil, nach dreijähriger auf zwei Drittheile, nach vierjähriger auf den ganzen Betrag der versicherten Pension. Die Administration der Anstalt liegt in den Händen eines aus sieben Mitgliedern bestehenden und in Berlin wirkenden Directoriums, welches einen rechtskundigen Syndikus mit berathender Stimme zur Seite hat. Zur Kontrolle der Administration ist eine aus fünf Mitgliedern bestehende Revisions-Commission, und als höchste Instanz zur Entscheidung von Streitfragen ein k. Regierungs-Bevollmächtigter in Vorschlag gebracht. Die jährlichen Beiträge sind nach den von dem k. Rechnungsrath Brune aufgestellten Sterblichkeitstabellen normirt.

— (Cholera.) Vom 6. zum 7. Mittags wurden 5 neue Erkrankungs- und 2 Todesfälle angemeldet. Im Ganzen sind bis jetzt erkrankt 1082 Personen; davon sind genesen 373, gestorben 622, in Behandlung verblieben 87 Personen.

— [Zum Criminal-Verfahren.] Die Bestimmung der Verordnung vom 3. Jan. 1849, wonach Zeugen, welche nicht vorgeladen worden, jedoch in der Nähe befindlich sind, bei einem Termin zur mündlichen Verhandlung im Criminalverfahren sogleich durch den Gerichtsdiener gestellt werden können, dies namentlich auch bei den im activen Dienst stehenden Militairpersonen geschehen dürfe, hatte, wie die „Deutsche Reform" berichtet, vor einiger Zeit den hiesigen Schwurgerichtshof veranlaßt, dies auch auf Offiziere für anwendbar zu erklären. Es wäre dies ein wesentlicher Unterschied von dem in den Rheinprovinzen geltenden Verfahren gewesen. Das Kammergericht hat indeß, wie wir hören, jene Ansicht nicht gebilligt. Mit Recht ist wohl angenommen, daß die oben angeführte Bestimmung der Verordnung vom 3. Jan. den §. 332 Cr.-Ordn. gar nicht berühre, welcher verordnet, daß die Vernehmung der Offiziere, wenn nicht besondere Umstände ein Anderes nöthig machen, jedesmal vor dem Militairgerichte erfolgen soll. Es ist dieser allgemeine, auch in den Rheinlanden durch die Allerhöchste Cabinetsordre vom 2. Aug. 1822 im Interesse des Dienstes angeordnete Grundsatz durch die Verordnung vom 3. Jan. keineswegs ausgeschlossen, nach deren §. 21 vielmehr sodann eine solche Vernehmung eines Offiziers in der mündlichen Verhandlung vorgelesen werden kann. Wir vernehmen übrigens, daß der Hr. Kriegs-Minister da, wo der Dienst es gestattet, auch die Ladung vor den Civilrichter nachgelassen hat. Nur von einer sofortigen Gestellung durch den Gerichtsdiener kann nicht Anwendung gemacht werden.

— In letzter Instanz hat der Handelsminister in dem zwischen den Gewerken und dem Magistrat obschwebenden Streite, ob der Vorsitzende der Innungs-Prüfungs-Commission an den Gebühren theilzunehmen habe, ob nicht, entschieden, und zwar zu Gunsten des Magistrats.

Swinemünde, 5. Okt. So eben trifft das kaiserlich russische Kriegs-Dampfschiff „Grosjaschtschy" von Wismar hier ein, um Ihre kais. Hoheit die Großfürstin Helene von Rußland an Bord zu nehmen und nach St. Petersburg zu bringen.

†† **Königsberg,** 4. Oktbr. [Die hiesige französisch-reformirte Gemeinde.] Einem Mitgliede der hiesigen französischen Gemeinde ist ein interessantes Rescript des evangelischen Oberkirchenrathes, datirt vom 19. v. M., in Folge einer Beschwerde desselben über den Prediger Detroit zugegangen. Dies Rescript giebt Aufschluß über die gegenwärtige Stellung der hiesigen französischen Gemeinde zu den übrigen französisch-reformirten Gemeinden und der evangelischen Kirche überhaupt. Das Consistorium hatte es abgelehnt, auf die gedachte, ihm zuerst vorgetragene Beschwerde gegen Detroit einzugehen, weil es in Folge der eigenthümlichen Stellung desselben und seiner Gemeinde seit 1848 mit demselben aus aller amtlichen Beziehung getreten sei, und die weitere Verfügung über jene Beschwerde dem evangelischen Oberkirchenrathe in Berlin anheimgestellt. Auch diese Behörde hat sich nun dahin ausgesprochen, daß sie sich nicht mehr als vorgesetzte Behörde der hiesigen französisch-reformirten Gemeinde betrachte und demnach auf Prüfung der qu. Beschwerde nicht einlassen könne. Der rc. Detroit sei im Jahre 1847 in Folge seiner Lossagung vom apostolischen Glaubensbekenntniß durch Resolut des Consistoriums abgesetzt, habe sich 1848, noch bevor über den von ihm eingelegten Recurs entschieden worden, mit seiner Gemeinde auf Grund eines von ihr aufgestellten neuen Glaubensbekenntnisses von der Autorität des Consistoriums der Provinz Preußen losgesagt (d. h. er constituirte eine freie Gemeinde), im Mai 1848 sei dann das Absetzungsresolut des Consistoriums vom Cultusminister Grafen Schwerin aufgehoben, was das Consistorium als einen Akt der Staatsgewalt betrachtet habe, den es nicht habe hindern können, in dem es aber keine Veranlassung habe finden können, die durch Detroit's Lossagung von dem Consistorium abgebrochene amtliche Verbindung mit ihm wieder aufzunehmen. Der Oberkirchenrath müsse der Ansicht des Consistoriums, daß die Detroit'sche Gemeinde als außerhalb der evangelischen Landeskirche stehend zu betrachten sei, um so mehr beipflichten, als vor Kurzem die sämmtlichen französisch-reformirten Gemeinden des Landes sich von der Gemeinschaft mit der Königsberger französisch-reformirten Gemeinde losgesagt hätten.

†† **Königsberg,** 6. October. Der Oberpräsident der Provinz Preußen, Herr Eichmann, ist gestern nach Gumbinnen abgereist. —

Breslau, 6. October. (Freiheit!) Die Schlesische Ztg. bringt folgende characteristische Mittheilung: Die hiesige „christkatholische" Gemeinde beschloß in ihrer heutigen Versammlung, die Wassertaufe und die bisherige Art der Trauung abzuschaffen und an deren Stelle die einfache Aufnahme des neugeborenen Kindes in den Gemeindeverband vor versammelter Gemeinde und in derselben Weise die einfache Erklärung des Ehepaars, daß sie verbunden sein wollen, zu setzen. Jedoch ist die bisherige Art der Taufe und Trauung für die, welche sie wünschen, nicht ausgeschlossen. Also doch nicht!!

T **Breslau,** 7. October. (Gützlaff.) Gestern gegen Mittag traf Dr. Gützlaff über Bunzlau und Liegnitz hier ein, um noch an demselben Abend nach Posen abzugehen. Nachmittags hielt er in der geräumigen Kirche zu St. Elisabeth vor einem zahlreichen Publikum einen Vortrag, der für den Zweck der chinesischen Mission nicht ohne Frucht bleiben wird. Aus der Provinz Schlesien sind bereits drei Missionare angemeldet.

Ratibor, 4. October. Am 2. kamen 208 Mann vom österreichischen Infanterieregiment Nugent und 57 Husaren vom Regiment Schlick mit dem Wiener Bahnzuge hier an und gingen über Kosel nach Lemberg weiter. Am 3. eben so 165 Husaren vom Regiment Kaiser nach Krakau.

Wien, 5. October. Wie wir hören, arbeitet die Regierung an einem Entwurfe, um eine Gleichförmigkeit der Maße und Gewichte, in so weit dies möglich ist, im Reiche zu erzielen. Die bisherige Ungleichheit der Trocken- und Flüssigkeitsmaße ist bekanntlich ein Uebelstand, dessen Beseitigung schon längst als nothwendig anerkannt wurde.

Gestern war bei dem Herrn Kriegsminister, Frhrn. v. Csorich, eine Versammlung von Generälen der hiesigen Garnison.

Unser jugendlicher Monarch wird am Brandhofe bei Erzherzog Johann erwartet. Die Gemsjagden in der Wildalpe sind bis zu seiner Ankunft verschoben worden. Es heißt sogar, daß das Gemsrevier am Gesstein nächst Eisenärz als Privateigenthum des Kaisers, der ein kühner Jäger ist, angekauft werden wird.

Die Zips wird von Räubern, die mit Pistolen und Doppelgewehren bewaffnet sind, unsicher gemacht. Die Kommunikation mit dem Gömörer Komitat ist dadurch gänzlich gesperrt, da die Wegelagerer auf der Straße den Reisenden auflauern und auch bereits mehrere Räubereien begangen haben.

† **Wien,** 7. Oktober. [Gerüchte. Gemeinderath. Vermischtes.] Heute wird uns officiell gemeldet, daß die Ihnen gestern mitgetheilten Gerüchte, welche auf die Börse einen bedeutenden Eindruck machten, voreilig gewesen seien. Man muß gestehen, daß diese Beruhigung etwas spät kam. Die Spekulanten, welche einstweilen Zeit gewannen, das Silber wieder von 15 auf 19 % hinauf zu treiben, werden den ministeriellen Organen diese Zurückhaltung wahrscheinlich ganz allein Dank wissen. Dazu kommt noch, daß sich die Ansicht, daß unsere Truppen demnächst ausrücken werden, theils durch die Disposition der Truppen, theils durch rasch auf einander folgende außerordentliche Zusammenkünfte der Generalität bei unserm Kriegsminister in gewissen Kreisen so fest

gesetzt hat, daß sie selbst den officiellen Erklärungen nicht mehr weichen will. Daß es aber auf energisches Fortschreiten im Falle eines Ereignisses abgesehen sei, geben selbst die „österreich. Correspondenz“, welche von vorhergehender völkerrechtlicher Kriegserklärung spricht, so wie die officiösen „Wiener Nachrichten“, welche vom Nachziehen der Truppen selbst aus den Umgebungen Wiens sprechen, zu.

Die A. A. Zeitung wird hier ebenfalls als inspirirt bezeichnet, so wie sie dies schon vor dem J. 1848 war, und alle Nachrichten, welche von dorther kommen, werden von unseren Journalen nicht nur gläubig nachgebetet, sondern auch oft zum Gegenstande ihrer tiefsgehenden Betrachtungen gemacht. So brachte dieses Blatt zuerst die Nachricht von jener Broschüre mit, welche unter dem Titel „Bekenntnisse eines Soldaten“ hier viel Aufsehen machte und welche nur in einem sehr kleinen Kreise und in den Ministerien circulirte. Dieses Blatt nannte zuerst den Namen des Verfassers, Herrn von Babarczy. Dieses Blatt brachte aber auch zugleich die Nachricht, daß Herr von Babarczy die Weisung erhalten habe, zu seinem Regimente an der Grenze abzugehen. Diese Nachricht blieb aber ein pium desiderium jener Quelle, aus welcher die A. A. Z. dieselbe bezog, und ich habe Gelegenheit genommen, derselben auch sogleich zu widersprechen. Ich kann heute noch hinzufügen, daß Herr von Babarczy nicht aus der Adjutantur Sr. Majestät des Kaisers austrat, sondern im Gegentheil der Ehre theilhaftig wurde, seinen Kaiser auf dessen Reise nach Bregenz zu begleiten. Die Broschüre des Herrn von Babarczy, so wie die in Ihrem Blatte mitgetheilten und hier mit größtem Interesse gelesenen „Briefe der conservativen Oesterreicher,“ bilden den Vorwurf zu den sehr interessanten Leitartikeln des Lloyd und der Reichszeitung, deren Fortsetzung und Schluß wir nur abwarten, um auf dieselben zurückzukommen.

Die Wahlen für den Gemeinderath gehen nun demnächst zu Ende. Sie sind ganz in demselben Tone, möchte ich sagen, fortgeführt worden, wie sie begonnen haben, ohne das Interesse weiter anzuregen. Sie sind durchaus conservativ, wie die gouvernementalen Blätter sagen, ausgefallen. Am 10. d. M. soll nun der Gemeinderath eröffnet werden. Zuerst wird dann die Bürgermeister-Wahl vorgenommen werden. Die meisten Chancen für diesen wichtigen Posten, den der Gewählte durch drei Jahre bekleidet, hat der Bürgermeister der Stadt Wien vor dem Jahre 1848, Herr von Czapka. Es ist nicht zu leugnen, daß dieser Mann die meisten Fähigkeiten und die größte Praxis für diesen Posten mitbrächte und daß die meisten Stimmen der wählenden Gemeinderäthe auf seinen Namen fallen werden; dennoch ist zu fürchten, daß er dem Präsidenten des jetzigen Gemeinderathes, Herrn v. Seiller, wird weichen müssen. Es ist nämlich zu dem Amte außer der Wahl durch die Gemeinderäthe auch die Bestätigung von Seiten der Regierung nothwendig und man bezweifelt, daß insbesondere der Minister des Innern einer Notabilität des Vormärz seine Stimme geben wird. Es wird uns dann nur Herr v. Seiller übrig bleiben.

Gestern gab Dlle. Rachel ihre letzte Vorstellung, die „Adrienne Lecouvreur“, in welcher Rolle es ihr allein gelingen wollte, Succeß zu machen. Eine kleine Ovation, welche man vor einigen Tagen deutscher Dichtung und deutscher Schauspielkunst in der „Maria Stuart“ brachte, welche im Zuwerfen eines Kranzes und einiger Gedichte bestand, hat die Partisanenträger der Dlle. Rachel gestern Abend zu einer ähnlichen Demonstration veranlaßt. Man warf auch einen Kranz und einige Blumen, und der Dichter des „Deutschen Kriegers“ machte ein deutsches Gedicht, welches unter dem französischen Publiko vertheilt wurde.

Prag, 5. October. Kaiser Ferdinand und Gemahlin sind heute Abend aus Innsbruck hierher zurückgekehrt. Die Stadt war erleuchtet. — Heute ist der Redakteur der „Const. Bl.“ seiner Haft wieder entlassen worden, nachdem er die Hälfte der über ihn verhängten Strafzeit abgesessen.

I. München, 4. October. [Vom Hofe. Festlichkeiten. Stimmungen.] Der hier in unserer Bevölkerung ehrenwerth vorherrschende christlich-katholische Sinn spricht sich in ziemlich derber Weise gegen die Inschrift: „Patrona Bavariae“ aus, die man dem „heidnischen Weibsbilde“, worunter unsere kolossale Bavaria verstanden ist, beigelegt hat. Der Bayer, und namentlich der Münchner, obgleich auch sie von dem Wind der Neuzeit berührt, haben in religiöser Hinsicht — die 10 Dutzend Deutsch-Heiden, wie man die Rongeaner hier nennt, können wohl nicht in Betracht kommen — doch wacker allen französischen Winden und Stürmen getrotzt und würden die Heiligkeit der Gnaden-Mutter, die bekanntlich die himmlische patrona Bavariae ist, nöthigenfalls mit dem letzten Blutstropfen vertheidigen. Bei solcher Gesinnung und trotz aller Bewunderung für die großartige Zierde, die König Ludwig durch den in der Welt wohl nicht seines Gleichen habenden Colossus der Hauptstadt verliehen hat, giebt die eben erwähnte Patronats-Verleihung nicht nur zu mündlichen, sondern auch zu gedruckten Expectorationen in unsern Lokalblättern Anlaß. Auf den Wunsch König Ludwig's, der vorgestern Abend mit seiner Gemahlin, Königin Therese, aus Aschaffenburg hier wieder eintraf, sollte gestern die feierliche Enthüllung der Bavaria wirklich stattfinden und es wurden deshalb von den hiesigen Künstlern und den Gewerken die großartigsten Vorbereitungen zu einem Festzuge getroffen, der nach dem an den Straßenecken erschienenen Programm zu den prachtvollsten Aufzügen gehört haben würde, die wir seit Jahren in unserer von Kunst und Künstlern belebten Hauptstadt gesehen hätten. Mehrere Tage hindurch hatte aber der Himmel Regengüsse niedergesandt und diese dauerten auch gestern so ergiebig fort, daß in Folge derselben die Festlichkeit unterbleiben mußte, die nun auf den nächsten heitern Tag verschoben worden ist. — Dagegen ward gestern vom Festausschuß der Künstler dem Könige Ludwig ein von den Künstlern ihm gewidmetes und mit ausgezeichneten Handzeichnungen geschmücktes Album überreicht, dessen Titelblatt eine unübertreffliche kalligraphische Arbeit von Seiz ist. Seit einigen Tagen befindet sich das sächsische Königspaar hier und hat sein Absteigequartier im Palaste des Herzogs Max von Bayern genommen. Die beiden jugendlichen Söhne unseres regierenden Königspaars sind von Hohenschwangau gestern hier eingetroffen; Samstag erwartet man von dort die Königlichen Eltern selbst und den König von Griechenland, so wie man auch auf die Ankunft des Großherzogs von Hessen nebst der Großherzogin rechnet. Die freudigen Aussichten für das Octoberfest scheinen sich mit dem bewölkten Himmel trüben und zu Wasser werden zu wollen. Es giebt ohnedem gegenwärtig wenig heitere Sonnenblicke für Deutschland, so wünschten wir sie wenigstens für diese Festzeit.

Unsre jugendliche, anmuthige Königin Marie hat am vergangenen Montag der bereits von uns erwähnten letzten Passions-Vorstellung im Dorfe Ammergau beigewohnt und ist dort mit dem herzlichsten Jubel des wackern Gebirgsvolkes empfangen worden. An den beiden Tagen vorher machte die Königin mehrere Bergpartien in der dortigen Umgegend und erregte nicht wenig Erstaunen durch die Entschlossenheit, welche sie bei diesen nicht ungefährlichen Touren bewies. Ihr Königlicher Gemahl begleitete sie nicht, sondern ist währenddeß jenseit der Grenze mit dem Kaiser von Oesterreich zusammen getroffen. Wo diese Zusammenkunft stattgefunden, ist ebenso Geheimniß, wie die Zusammenkunft selbst. Selbst die Neue Münchner Zeitung, die gerne mit Geheimniß-Andeutungen wichtig thut, trägt in dieser Angelegenheit ein Papagenoschloß vor dem Mund. Mit desto vollerem Munde erzählt sie dagegen wiederholt von einem Zusammenstoß Preußischen Militairs mit Oesterreichischem, Bayerschem und Frankfurter in Frankfurt, — wobei natürlich die verdammten Preußen wieder die Karnickel gewesen sein müssen, die angefangen haben, — eine Historie, die auch andre Blätter, namentlich die „Allgemeine Augsburgerin“, in derselben antipreußischen Weise nachgekaut haben. Wenn sich auch die N. Münchner Ztg. den Anschein giebt, als ständen ihr Correspondenten von Krähwinkel bis zu den Marquesas-Inseln zu Gebot, so weiß man doch besser, daß sie sich dergleichen „Correspondenzen“ aus andern Blättern filtrirt.

Was die Frankfurter Militair-Kampfgeschichte betrifft, so mag irgend ein von dort beurlaubter Vice-Gefreiter ihr die Sache in nationaler Färbung erzählt haben, die dann den Stoff zu „einer bedeutenden Aufregung“ gegen die preußischen Truppen hergeben mußte. Dergleichen Aufhetzungen erregen wohl bei jedem Vernünftigen nur Ekel, und wir sind ganz der Meinung eines österreichischen Diplomaten, der seinem dégoût gegen dergleichen Zeitungs-Stänkereien dadurch Ausdruck gab, daß er meinte: „Ich wünschte nur die Macht zu haben, sämmtliche Zeitungen, vor allen aber die ministeriellen, auf 4 Wochen sistiren zu können, und wäre überzeugt, daß dann sämmtliche Cabinette sich über die Zukunft Deutschlands geeinigt haben würden.“ — Gestern ist der Herzog von Coburg hier angelangt, um sich, dem Vernehmen nach, octoberfestlich zu amüsiren. Wir haben bis jetzt wenigstens noch nicht in der Neuen Münchener Zeitung gelesen, daß den Herzog „Unions-Müdigkeit“ hierher geführt, die sonst bei ihr ein stehender Artikel ist.

pλ München, 5. October. (Der König. Congreß. Vermischtes.) Während heute Nachmittags 4 Uhr beinahe halb München am Eisenbahnhofe der Ankunft des Trains entgegen sah, mit dem man die beiden königl. Majestäten Max von Baiern und Otto von Griechenland erwartete, sind beide Monarchen um dieselbe Stunde, ohne Benutzung der Eisenbahn, über Miesbach von Hohenschwangau hierher gelangt und vor der Residenz von der versammelten Volksmenge mit unbeschreiblichem Jubel empfangen worden. — Der k. k. Feldmarschall-Lieutenant und Minister-Präsident Fürst Felix von Schwarzenberg ist gestern Abend, in Begleitung des Ministerial-Secretärs Buhl, hier eingetroffen. Dem hohen Gaste zu Ehren fand heute im Palais des Herzogs Max ein großes Bankett statt. König Max wird sich übermorgen in Begleitung des Minister-Präsidenten Dr. v. d. Pfordten nach Hohenschwangau begeben, wo bis 9. d. auch der Kaiser von Oesterreich, dann die Könige von Würtemberg, Sachsen und Griechenland (man sagt, dieser wegen der Thronfolge) und Fürst Schwarzenberg eintreffen werden, und dann der in öffentlichen Blättern schon vielfach besprochene Fürstencongreß stattfinden wird. — Das hiesige Kreis- und Stadtgericht hat auf strafrechtliche Untersuchung gegen die in meinem letzten Bericht erwähnten, durch die Polizei ausgehobenen rothen Vögel, wegen Uebertretung des Vereinsgesetzes, erkannt. — Das bereits einmal zu Grabe getragene Organ des Deutschkatholicismus und der socialen Demokratie, „Gradaus“, ist heute neuerdings erschienen, um sein fluchwürdiges Treiben noch länger fortzusetzen. Morgen wird das Octoberfest beginnen und übermorgen ein großes Feldmanöver stattfinden.

Stuttgart, 5. Oktbr. [Zweite Sitzung der Landesversammlung.] Präsidium Schoder. Am Ministertische befinden sich Staatsrath v. Knapp und General v. Miller. Die württemb. Landesversammlung beginnt den alten demokratischen Schwindel ganz in alter Weise und hergebrachter Ordnung wieder. Zuerst die „Führer der Zukunft“, d. h. die Landschullehrer, dann Schleswig-Holstein, dann Kassel — Alles natürlich mit obligaten Dringlichkeits-Anträgen. Es heißt: Das Diarium enthält eine Motion von Riecke, die Versammlung möge dem Gesetzes-Entwurf, welcher von der letzten Versammlung vorgeschlagen wurde, betreffend die Erhöhung der Volksschullehrerbesoldungen aus Staatsmitteln, beitreten. Ferner einen dringlichen Antrag von Seeger, die Regierung wolle die Kosten, welche die Statthalterschaft zu Schleswig-Holstein für die Verpflegung der württembergischen Truppen im Jahre 1848 aufgewandt, dieser anweisen und dadurch eine Ehrenschuld abtragen. Der Antrag Rieckes wird von $\frac{2}{3}$ der Stimmen für dringlich erklärt und an die zu wählende Verfassungs-Kommission verwiesen. — Seeger verzichtet für heute auf die Begründung seines Antrags. Die Dringlichkeit desselben wird durch allgemeine Erhebung anerkannt und die Berathung für die nächste Sitzung bestimmt. — Der Präsident verliest einen dringlichen Antrag Süskinds, dahin gehend: die Versammlung wolle Angesichts des gerechten Widerstandes des kurhessischen Volkes gegen das kurhessische Ministerium ihre volle Sympathie und damit eine Rechtsverwahrung aussprechen gegen die ungerechten Angriffe, welche von Frankfurt aus dagegen drohen. — Staatsrath v. Knapp bringt einen Gesetzes-Entwurf ein, betreffend eine Verlängerung des Steuerprovisoriums bis zum letzten Dezember dieses Jahres, bis zu welcher Zeit, wie die Regierung hoffe, das Finanzbudget verabschiedet sein werde. Dieser Gesetzes-Entwurf wird der zu wählenden Finanz-Kommission zugewiesen werden.

Karlsruhe, 3. Okt. [Preußische Truppen in Baden] stehen jetzt: Infanterie: 17 Bataillone; 2 Jäger-Bataillone. Cavallerie: 15 Schwadronen. Artillerie: 3 Fuß-Batterien, 1 reitende Batterie, 2 Munitions-Colonnen, hierzu noch die Festungs-Artillerie nebst Pionieren, endlich ein fliegendes Feld-Lazareth. Die Stärke der ganzen Mannschaft beträgt 17,930 Mann.

Frankfurt, 6. October. Se. Kön. Hoheit der Prinz von Preußen ist gestern Abend um 9 Uhr hier angekommen. Höchstderselbe wird heute noch nach Baden zurückkehren und am nächsten Dienstag, den 8. d. M., mit Ihrer K. Hoheit der Prinzessin von Preußen und Gefolge hier wieder eintreffen. — Der k. k. wirkl. Geheimerath, Baron v. Kübeck-Kübau, wird morgen die hiesige Stadt verlassen, in welcher FML. Baron v. Schönhals noch einige Zeit zu verweilen gedenkt. Die k. k. Commissionsmitglieder zur Verwaltung des Bundeseigenthums, Herr Hof- und Ministerialrath Baron v. Nell und der k. k. Kämmerer und Major im Ingenieurcorps, Herr v. Rzikowski, haben die ihnen zu obigem Zweck übertragenen Aemter angetreten.

Kassel, 5. October. In der N. Hess. Ztg. heißt es: „Die Auszahlung der Staatsdienergehalte und Pensionen, so wie der Pensionen für die Hofdiener der seligen Kurfürstin, Seitens des Comité's ist für Kassel seit einigen Tagen in vollem Gange. Die gezeichneten Beiträge sind von so bedeutendem Belange, daß, obwohl erst die Hälfte derselben eingefordert ist, die Vereinskasse doch mehr als ausreichend mit Zahlungsmitteln versehen ist.“

Die jetzige Haltung der kurhessischen Beamten wird treffend durch folgende Mittheilung der N. H. Z. charakterisirt — zugleich ein Beweis mehr für die Verderblichkeit zweideutiger Gesetze. Es heißt:

„Der zum ständigen Kriegsgerichte kommandirte Garnisons-Auditeur Wilkens richtete sofort ein Schreiben an den Oberbefehlshaber und erklärte diesem, durch den bei seinem Amtsantritt geleisteten Diensteid verpflichtet zu sein, bei allen vorzunehmenden Amtshandlungen die bestehenden Gesetze als entscheidende Norm anzusehen. Schon aus der Natur seiner Stellung ergebe sich für ihn die Pflicht, die Beurtheilung der Gesetzlichkeit seiner Handlungsweise auch auf die von seinen militärischen Vorgesetzten ihm ertheilten Befehle zu erstrecken. Durch §. 23. der Militärgerichts-Ordnung vom 21. März 1829 sei er für die Gesetzlichkeit der von ihm ausgeführten Befehle ausdrücklich verantwortlich gemacht. Weder die Verordnung vom 28. Septbr. d. J., noch die zur Vollziehung dieser Verordnung gegebenen Verfügungen v. 30. Septbr., beziehungsweise 4. Oktbr. d. J. könne er aber für rechtsgültig und gesetzlich verbindend ansehen, da durch jene Verordnungen bestehende Gesetze aufgehoben würden, ohne daß ersichtlich wäre, ob auch nur die äußern Voraussetzungen vorhanden seien, unter welchen der Verordnung selbst die Kraft eines provisorischen Gesetzes beigelegt werden müßte. In dieser seiner rechtlichen Ueberzeugung müsse er sich bestärkt fühlen durch die Entscheidungen des hiesigen Obergerichts und Ober-Appellationsgerichts, insbesondere aber auch durch die Entscheidung seiner vorgesetzten Behörde. Kurfürstliches General-Auditoriat habe von der Unverbindlichkeit der Verordnung vom 7. Septbr. l. J. (der Grundlage der spätern Verordnung vom 28. Septbr.) ausgehend die Anklage landständischen Ausschusses gegen den Generallieutenant Bauer für begründet erachtet. Er dürfe deshalb das ihm zur Ausführung der Verordnungen vom 7., 28. und 30. September l. J. zugedachte Amt nur dann übernehmen, wenn er damit von der ihm vorgesetzten richterlichen Behörde beauftragt werde. Um etwaigen Inconvenienzen bei Abhaltung eines abzuhaltenden permanenten Kriegsgerichts vorzubeugen, halte er es daher für seine Pflicht, schon jetzt seine deshalbige Erklärung abzugeben, und wolle Sr. Excellenz gehorsamst anheimstellen, eine Auftragsertheilung Kurfürstl. General-Auditoriats für ihn zu erwirken. — Eine solche Auftragsertheilung ist bis jetzt nicht erfolgt.“

Kassel, 6. Oktober. Die Neue Hess. Ztg. bringt die Beschlüsse des kurfürstl. General-Auditoriats, wodurch auf den Antrag des ständischen Ausschusses gegen den Generallieutenant von Haynau wegen seiner Maßregeln die Anklage auf „Vergewaltigung“ (Mißbrauch der Amtsgewalt) erhoben, und dem Garnisonsgerichte auf den Grund des §. 33. der Militärstrafgerichts-Ordnung Auftrag ertheilt wird, die Untersuchung gegen den genannten Angeklagten einzuleiten und hierin das weitere Rechtliche zu verfügen.

Das Garnisonsgericht, heißt es weiter, hat in Folge dieser Dekrete die Untersuchung gegen den Generallieutenant v. Haynau eröffnet. Derselbe ist dem Vernehmen nach krank geworden. Weitere Maßregeln sind bis jetzt nicht vorgenommen. Die Bürgergarde (von welcher auch heute kein Gewehr abgeliefert wurde), der Oberbürgermeister ꝛc. sind bis jetzt nicht weiter in ihren Funktionen gestört worden. Auch sind weiter keine Bekanntmachungen vom Oberbefehlshaber erschienen.

† Kassel, 6. Okt. (Ueber die neuesten Vorgänge geben wir auch noch diese Correspondenz, wenn gleich manche Einzelheiten derselben schon bekannt sind. D. R.) Das General-Auditoriat, in welchem die Richter vom Civilstande die Mehrheit bilden, hat auch den General von Haynau auf Andringen des permanenten ständischen Ausschusses unter Anklage gestellt. Nicht weniger hat gestern das Oberappellationsgericht eine aus den Ober-Appellationsräthen Dr. Elvers, Schallenberg und Schotten bestehende Deputation nach Wilhelmsbad entsendet, um eine Zurückziehung der letzten, die regelmäßige richterliche Competenz beschränkenden Verordnung zu erwirken. Der Stadtrath macht dies „zur Beruhigung“ bekannt. Gleichzeitig haben Generalmajor v. Urff, Oberst d'Orville und Oberst-Lieutenant Gillenbrand dem Oberbefehlshaber mündliche Vorstellung gethan, daß sie bei fernerem Vorgehen auf der betretenen Bahn in der Collision der Pflichten, in welcher sie sich befänden, ihre Dimission einzureichen genöthigt sein würden. Der Oberbefehlshaber hat um Verhaltungsbefehle nach Wilhelmsbad berichtet. Die Maßregeln des Kriegszustandes dauern inmittelst fort; namentlich sind die Pressen der „Hornisse“ und „Neuhessischen Zeitung“ fortwährend militairisch besetzt, was jedoch nicht verhindert zu haben scheint, daß einzelne, vermuthlich heimlich anderwärts gedruckte, Blätter dieser Zeitschriften auftauchen. Oettker ist noch in Haft. Die Ursache seiner Verhaftung war Widersetzlichkeit gegen das Militair bei Unterdrückung seiner Presse. Die Bürgergarden haben den gestrigen Termin zur Ablieferung der Waffen nicht eingehalten. Voraussichtlich wird die Regierung auch die neueren Verordnungen, gleich der über die Steuerforterhebung vom 4. Sept., den Bundesbevollmächtigten zu Frankfurt zur Approbation vorlegen.

Kassel, Montag, den 7. Oktober, Abends 8 Uhr. (T. C.-B.) Der Kastell-Kommandant hat Oettker nicht freigegeben, obgleich ein betreffendes Erkenntniß des Ober- und Garnisons-Gerichts vorhanden war. Die von dem Offiziercorps nach Wilhelmsbad abgesandte Deputation ist zurückgekehrt. Der Kurfürst hat dem Obristlieutenant Hildebrand, der an der Spitze derselben stand, eine Audienz ertheilt, und den Hauptmann Zink, der von Haynau von Kassel nach Wilhelmsbad gesandt wurde, zwei Male empfangen. — Der Obristlieutenant Hildebrand hat auf sein Gesuch nur den Bescheid erhalten, daß eine bestimmte Antwort nachgeschickt werden solle. Die Rückkehr der Deputation der Ober-Appellationsgerichtsräthe aus Wilhelmsbad ist bis zu diesem Augenblick, nach Ankunft des letzten Eisenbahnzuges, noch nicht erfolgt.

Hanau, 5. Oktober. Das Fr. J. meldet: Gestern ist Prinz Friedrich von Hessen nach Berlin abgereist. Wie es heißt, soll diese Reise mit der kurhessischen Frage in Verbindung stehen; auch legte der Kurfürst am verflossenen Sonntag einen Besuch bei dem Prinzen auf dem Schlosse Rumpenheim ab.

Darmstadt, 5. Oktober. (Zustände. Aussicht.) Nach eingegangenen Nachrichten wird von sämmtlichen Gerichten des Landes der Stempel, den die Landstände verweigert haben, nach wie vor erhoben. Das fast überall sich zeigende Bestreben, die Steuern rasch einzuzahlen, ist wohl der beste Beweis für das gänzliche Mißlingen des albernen Steuerverweigerungsversuchs, womit die radicale Landesversammlung sich blamirte.

Der großh. Districtssteuereinnehmer Bernbeck zu Oberohmen, welcher als Mitglied der Majorität der aufgelösten Ständeversammlung für die Steuerverweigerung stimmte, ist aus dem Staatsdienst entlassen worden. Der treffendste Lohn für ihn!

Die O. P. Z. schreibt: Ueber den Inhalt des neuen Wahlgesetzes vernimmt man, daß die erste Kammer nur zum Theil eine Wahlkammer bleiben wird. Sie soll im Wesentlichen aus den Prinzen, gewählten Vertretern der größern Grundbesitzer, aus den Repräsentanten der katholischen und evangelischen Kirche und aus von dem Regenten ernannten Mitgliedern bestehen. Die zweite Kammer wird aus indirecter Wahl der Steuerzahlenden, die nach der Größe ihres Steuer-Betrags in Klassen eingetheilt werden, hervorgehen. In beider Hinsicht dürften also die Erwartungen derer, die seit 1848 etwas gelernt haben, befriedigt werden.

Darmstadt, 6. Oktober. (Das neue Preßgesetz.) Die heute erschienene Nr. des Großh. Regierungblattes enthält: „Verordnung, die Vervielfältigung und Verbreitung von Druckschriften und verschiedene durch Druck, Rede, bildliche oder andere Darstellung begangene strafbare Handlungen betreffend.“

Ludwig III., von Gottes Gnaden, Großherzog von Hessen ꝛc. Um den bei fortgesetztem Mißbrauch der Presse der Sicherheit des Staates drohenden Gefahren vorzubeugen und es zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung möglich zu machen, gewisse durch Druck oder Rede begangene staatsgefährliche Handlungen gerichtlich zu verfolgen und die Thäter zur Strafe zu ziehen, haben Wir auf Grund des Artikels 73 der Verfassungs-Urkunde verordnet und verordnen hiermit u. s. w. Das Gesetz hat 33 Artikel, worin zunächst allgemeine Vorschriften über Preßvergehen aufgestellt werden; es folgt dann Abschnitt 2., von den einzelnen durch Schrift, Rede ꝛc. begangenen Vergehen; Abschnitt 3. umfaßt die preßpolizeilichen Bestimmungen. Diese Preßverordnung gilt zunächst für die Dauer von 6 Monaten.

Alsfeld, 8. Okt. (Zum Prozeß Stauff.) Nach einer Mittheilung der Darmstädtischen Zeitung hat der alte Stauff, der bekanntlich nach der Entscheidung des Stauff-Görlitzschen Prozesses ohne weitere Strafe freigelassen wurde, auf dem Jahrmarkt in Alsfeld unter sehr verdächtigenden Umständen nochmals Pretiosen verkaufen wollen, die allem Anschein nach bei Ermordung der Gräfin von Görlitz durch seinen Sohn Johann Stauff gestohlen worden. Der alte Stauff wurde festgenommen und zur weiteren Untersuchung in's Gefängniß gebracht. —

Wiesbaden, 3. October. [Steuerbeschluß.] So eben fand eine erste entscheidende Abstimmung in unserer Kammer statt. Für den Antrag der Majorität des Ausschusses: „den Gesetzentwurf der Regierung über zwei Steuersimpel (das dritte und vierte 1850) zurückzuweisen und die Regierung denselben nach Beseitigung der Anstände wieder zurückbringen zu lassen“, stimmten 17; für den Antrag der Minorität des Ausschusses: „die Erhebung eines Simpels Steuer am 15. Oct. d. J. (statt der zwei geforderten) zu bewilligen und die Erhebung des vierten so lange auszusetzen, bis die Ausgabe- und Einnahmebudgets geprüft worden seien,“ stimmten 21 Abgeordnete.

8 Dresden, 6. Okt. [Die Landstände. Vermischtes.] Mag es nun ein Druckfehler sein, oder mag meine Handschrift es veranlaßt haben, daß in meiner letzten Correspondenz — v. 22. — unsern dermaligen Ständen „viele hohle Worte“ Schuld gegeben worden sind, — ich verstehe mich freiwillig und gern zu der Ehren-Erklärung, daß die wackern Männer grade diese Beschuldigung am allerwenigsten trifft. Der ganze Zusammenhang meiner Worte zeigt, daß ich von den „vielen hohlen Worten“ der 1848er und 1849er Landstände gesprochen habe. Ist man auch grade in diesen Tagen mit der Majorität der 1. Kammer nicht ganz zufrieden, weil sie das neue Lehngeld-Ablösungs-Gesetz mit 19 gegen 15 Stimmen angenommen hat, so waren doch ihre Worte durchgehends gediegen und zeigten von großer Ehrenhaftigkeit. Den gegründetsten Einwand, nachdem man sich einmal durch das Ablösungs-Ge-

Berliner Zuschauer.

Berlin, den 8. October 1850.

— Fremdenverkehr. Hotel des Princes. (Angek.) Frau Feldmarschall-Lieuten. Gräfin von Degenfeld, aus Wien; Freiherr Hiller v. Gärtringen, Königl. Kammerherr und Rittergutsbesitzer, aus Betsche bei Meseritz; v. Eberhardt, Partikul. aus Cöln; von Bethmann-Hollweg, Rittergutsbes., aus Merseburg.

St. Petersbourg-Hotel. (Angek.) v. Both, K. sächs. Geh. Rath und Staatsminister a. D., aus Dresden; v. Barnstedt, Gutsbesitzer, aus Mecklenburg-Schwerin; Landes-Oekonom.-Rath Koppe aus Beesdau; Freiherr v. Röder aus Stuttgart; v. Karnicki, Gutsbesitzer aus Creichen; Mario di Candia, Opernsänger, aus St. Petersburg. —

Hotel de Rome. (Angek.) Sir William Gomm, K. großbrit. Generallieuten., aus London.

Lutz's Hotel. (Angek.) Baron von Bredow, Rittmeister a. D., aus Senzke; Freiherr v. Schomberg, Rittergutsb., aus Einderode; Graf v. Lambert, Part., aus Florenz.

— (Angek. Fremde.) v. Reinicke, K. Pr. Konsul aus Rostock; Baron v. Felsenthal, Gutsbesitzer aus Wien; Korn, Buchhändler aus Wien; Baron v. Tschirschki, Part. aus Breslau; Scott, K. großbrit. Major aus London; Franke, Präsident und Chef des schleswig-holsteinschen Departements aus Kiel; Se. Hoheit der Herzog Gustav von Mecklenburg-Schwerin aus Ludwigslust; v. Kleeburg, Oberst a. D. aus Ludwigslust; Baron v. Bräsigke, Rittergutsbes. aus Friesack; Dr. v. Wittich aus Königsberg; Böcking, Prof. an der Universität Bonn; Livonius, K. Amtsrath aus Hammerstein; Oppermann, Land-Bauinspector aus Düsseldorf; Baron v. Richthofen, Rittergutsbesitzer aus Posen; Rath v. Falkenstein, Major, aggr. d. 4. Uhlanen-Reg., aus Treptow a. d. R.; Graf de Gazzera, Part. aus Amsterdam; Baron v. d. Knesebeck, Rittergutsbesitzer aus Karwe; Freih. v. Streit aus Posen; Dr. Sundberg, Probst aus Lunds; Rohmann, K. österreich. Kab.-Kurier, aus Wien; Frau Präsidentin v. Braunschweig aus Hamburg; Bondi, Banquier aus Leipzig; Schlumberger, Polizeirath aus Magdeburg; Se. Durchl. der Prinz Friedrich zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg aus Altona; Misliceuus, Dr. med. aus Konstantinopel; Baron v. Meding aus Ludwigslust; v. Bruchwiecki, Rittergutsbes., Major und Landrath a. D., aus Danzig; Frhr. v. Hügel, K. württemb. Kapitain aus Stuttgart; v. Köppen, Oberstl. a. D. aus Magdeburg; v. Brandt, Gutsbesitzer aus Königsberg i. Pr.; Baron v. Saldern, Rittergutsbesitzer aus Wilsnack; Frhr. v. Kaldenhorn, Rittm. a. D., Deichhauptmann und Rittergutsbesitzer aus Busch; v. Rüdiger, Gutsbesitzer aus Deutz.

Berlin-Hamburger Bahnhof. Den 7. Mit dem Nachmittagszug angek. der K. großbrit. General-Konsul in Aegypten, C. Briggs, mit Familie von Norderney.

Berlin-Potsdamer Bahnhof. Den 7ten: Um 2 Uhr nach Potsdam: Se. Exc. der Minister-Präsident Graf v. Brandenburg und Familie; königl. Kammerherr Graf v. Arnim; der königl. preuß. Gesandte in Stockholm, Baron Brassier de St. Simon; der königl. sardin. Major Graf v. Villamarini; der königl. großbritann. Admiral Sir J. Millnes (zurückgekehrt mit dem Zuge um 7½ Uhr.)

2½ Uhr von Potsdam: Oberstlieut. v. Bonin, Flügel-Adjutant Sr. Majestät.

Ihre kaiserl. Hoheiten die Großfürstin Helene und Höchstderen Tochter Großfürstin Katharina trafen um 3½ Uhr von Potsdam mittelst Extrazuges hier ein. Ihre Maj. der König und die Königin hatten Allerhöchstihre Verwandten in Potsdam bis nach dem Bahnhofe begleitet und dort den herzlichsten Abschied genommen.

10 Uhr Abends von Magdeburg angekommen: Se. königl. Hoheit der Prinz August von Würtemberg.

Den 8ten: 6½ Uhr nach Hannover: der königl. großbritann. Admiral Sir J. Millnes.

Mit dem Zuge um 9 Uhr fuhren mehrere Notabilitäten zur Parforcejagd nach Kohlhasenbrück.

Ihre Majestäten der König und die Königin trafen um 9½ Uhr von Potsdam mittelst Extrazuges hier ein, um Allerhöchstsich zur Jagd nach dem Grimnitzer Forst (bei Angermünde) zu begeben. Im Gefolge Sr. Maj. befanden sich der General-Adjutant General-Lieut. v. Gerlach und Hofmarschall Graf v. Keller.

Bei der Ankunft Sr. Maj. empfing Allerhöchstdenselben der Minister des Innern Freiherr v. Manteuffel auf dem Bahnhof. Se. Maj. conferirten längere Zeit vor der Abfahrt mit dem Hrn. Minister im Bahnhofs-Salon.

10½ Uhr von Potsdam: der königl. niederländ. Gesandte Baron v. Schimmelpenning.

— V Am Sonntag Vormittag hatten drei bekannte Demokraten, die besondere Thätigkeit in ihrer Partei entwickeln, eine Besprechung über die Zukunft ihrer Partei. Dr. L. schilderte in lebhaften Farben, daß die Kraft der Demokratie durch die „reaktionären Gesetze“ gebrochen wäre, und ließ unbedachtsamer Weise seinen Mund überfließen von der Trostlosigkeit seiner eigenen Lage, seitdem es keine offene Demokratie mehr gäbe. (!) Der Dr. L. hatte zur Zeit an der Spitze verschiedener demokratischer Verbrüderungen gestanden, wodurch er größtentheils seine Existenz sicherte. Wider Erwarten stimmten ihm seine beiden Freunde, der Kaufmann K. und der Lehrer B., in seinen Klagen bei. Ein Wort gab das andere, und so ließ sich denn der Dr. L. zu der Erklärung herbei, daß es am besten wäre, aus Rücksicht für das eigne Wohl sich so lange der conservativen Partei anzuschließen, bis die Demokratie, was man als sicher voraussetzte, wieder oben auf käme. Der Kaufmann K. fügte aber noch hinzu, daß es nothwendig wäre, in steten, wenn auch versteckten Zusammenhange mit der Demokratie zu bleiben. Gegen Beide sprach sich entschieden der Lehrer B. aus, er verliere auch durch das Erdrücken der Demokratie, aber er wolle ehrlich und offen bleiben, er werde seine Ehre und sein Gewissen der Erhaltung seiner Existenz nicht zum Opfer bringen. — Der Montag Morgen führt die drei Demokraten zufällig an einem andern Orte zusammen. Der Dr. L. ist entschlossen, seine ausgesprochene Absicht auszuführen, begiebt sich nämlich in das Vorzimmer eines Mannes, der einflußreich genug auf die conservative Partei ist, um ihm den Gesinnungswechsel vorzutragen und seine Vermittelung zur Ausführung mit den Conservativen anzusprechen. Angekommen an seinem Ziele, sieht er, wie der Lehrer B. so eben aus dem Hause schlüpft, in welches er eintreten will, und muthmaßt, daß dieser dort gewesen ist, wo er selbst hin will. Nachdem er geduldig antichambrirt hat, öffnet sich die Thür zu dem Cabinet und heraus tritt der Kaufmann K. Der Herr des Hauses empfing den Dr. L. mit lächelndem Blick. So eben, sagt er, sind zwei Ihrer Freunde hier gewesen, welche Sie in den schwärzesten Farben geschildert haben und mir anriethen, Ihnen nicht zu trauen, während sie sich Beide bereit erklärten, mich stets in vollständige Kenntniß von den Absichten Ihrer Partei zu setzen; der Lehrer B. hat mir den Abfall von seiner Partei mitgetheilt und sich in Aussicht auf Beschäftigung, die ich ihm vielleicht zu verschaffen im Stande bin, zu jeder Spionirung bereit erklärt. Der Dr. L. sah sich von seinen Freunden verrathen und theilte dem Herrn des Hauses Wort für Wort die am Tage vorher gehaltene Unterredung mit. — Bitte, verehrliche Demokratie! nehmen Sie eine Prise Contenance zu dieser schönen und wahren Anekdote!

✉ Der Friedens-Congreß, dieses Vokal-Concert von schwarzen, weißen und melirten Friedens-Instrumenten, erhält jetzt ein entsprechendes Nachspiel in der, versteht sich, unblutigen Aufopferung, mit welcher drei außerordentliche Gesandte den Frieden zwischen Dänemark und den Herzogthümern bearbeiten. Diese drei Ambassadeurs — die Geschichte wird ihre Namen mit ungeheurer Heiterkeit einmachen — sind Joseph Sturge, Elihu Burrit und Frederick Wheeler. Joseph (der Erste) repräsentirt England, Elihu (der Zweite) vertritt die mehr oder minder vereinigten Staaten, und da England an Josephen merkwürdiger Weise noch nicht genug hat, so vertritt Frederick (der Dritte) desselbigen Gleichen England, Schottland und insonderheit Irrland. Die genannten Bevollmächtigten (aus eigener Machtvollkommenheit) der angeführten Mächte haben jetzt ein wichtiges Aktenstück erlassen an die Mitglieder des zu Frankfurt bewerkstelligten Friedens-Congresses. Ein ungemein anschlagendes Universal-Rezept in der Krisis dieser Zeit, unter dem wir nur mit gerechtem Bedauern das Facsimile jenes zum Doctor der Welt-Schwarzheit avancirten friedlichen Negers vermissen, dem der weltweise Doctorhut leider nachher wieder abgenommen werden, unter dem slauen Vorwande: dieser Filz sei nicht ächt, und die Hutmacher der betreffenden Universität wüßten nichts davon. Als ob nicht Manches zwischen Himmel und Erde vorgehe, wovon die Schulweisheit sich nichts träumen läßt! — Man erinnert sich wohl noch, wie der Friedens-Congreß den „ernstlichen Wunsch“ in seiner Mitte Platz greifen ließ: „daß fernerem Blutvergießen vorgebeugt und eine gütliche Beilegung des Streites (zwischen Dänemark und den Herzogthümern) gefördert werden möchte.“ Um nun diese „Vorbeugung“ schleunigst zu leisten und den „ernstlich gewünschten“ Frieden je eher je lieber über's Knie zu brechen, haben Joseph, Elihu und Frederick sich aufgemacht und sind mit Dampf „nach dem Schauplatze des Kampfes“ geeilt, natürlich ohne irgendwie daran, nämlich an dem Kampfe, Theil zu nehmen. Und das Alles, wie sie ausdrücklich schreiben, „einzig und allein auf eigene Verantwortlichkeit“, also als verantwortliche bevollmächtigte Minister ihrer selbst. Sie langten am Abend des 2. Septembers in Kiel an und schon am folgenden Tage machten sie Visite „bei dem Präsidenten und mehreren andern Mitgliedern der Landesversammlung, bei dem Bürgermeister der Stadt und bei mehreren Mitgliedern der Universität.“ Daß sie den Professoren ihre Aufwartung machten — welch ein diplomatischer Takt! Denn wer ermißt nicht den unermeßlichen Einfluß, den vor allen andern Dingen namentlich die deutschen Professoren auf das rollende Rad der Weltgeschichte ausüben? Sie schreiben nicht blos Geschichte (oder nach Umständen auch Mährchen), sie machen auch Geschichte, und sie ist auch danach. — Joseph, Elihu und Frederick sahen sich überall und über ihre Erwartung mit landesüblicher Höflichkeit aufgenommen. Nur die sich selbst beschränkende Demuth des Friedens-Kleeblattes hat es den Selbstbeschreibern ihrer Reise verboten, zu melden: daß der Präsident sie bis an die Thür begleitete und nicht ohne den Nachruf: „Beehren Sie mich bald wieder!“ von ihnen geschieden ist. So machten sie sich bereits am folgenden Tage wieder auf die Strümpfe und socken ab nach Rendsburg, wohin wir ihnen morgen, wenn es die Witterung erlaubt, zu folgen gedenken. (Fortsetzung folgt.)

∴ Der conservative Verein des 88. Bezirkes hat in seiner letzten General-Versammlung beschlossen, zur Feier des Geburtstages Seiner Majestät sechszig Thaler zur Anschaffung von Holz auszusetzen, welches zum bevorstehenden Winter an dürftige Bezirksbewohner vertheilt werden soll, je ein Achtelhaufen. Es wurde ausgesprochen, daß, wenn die Oefen der Armuth bei der eintretenden Kälte illuminirt würden, dies ohne Zweifel eine Erleuchtung wäre, die dem landesväterlichen Herzen des Königs zusagen würde, und daß treue Preußen den Ehrentag ihres Monarchen gewiß nicht würdiger feiern könnten, als wenn sie ein Opfer der Menschenliebe zum Altar des Vaterlandes brächten. Es wurde zum Ankauf und Austheilen des Holzes eine Commission ernannt, bestehend aus dem Vereins-Vorstande Adami, Beck, Hartmann, und den Vereins-Pflegern Samezky, Jancke, Andreack, Graff, Lucas, Kroll, Schuppmann und Windschügl. — Es wäre zu wünschen, daß im Interesse unserer bedürftigen Mitbürger dieses gute Beispiel, mit dem ein Verein der als so demokratisch verschrieenen Königsstadt vorangeht, in andern Stadttheilen Nachfolge fände. Denn immer und überall wird der gesunde Sinn des Volkes diejenigen als wahre Volksfreunde erkennen, welche ihm Helfer in der Noth sind und nicht blos den Mund, sondern auch Herz und Hand, resp. die Taschen, für's Volk aufthun.

— Nach einer nach Danzig gelangten, aus authentischer Quelle fließenden Nachricht ist der Pseudo-Fürst Altieri am 28. v. M. in Warschau unmittelbar nach seiner Ankunft daselbst festgenommen worden.

— Die Demminer Demokratie meint wahrscheinlich, ihre Gesinnungen noch nicht genug durch die Wahl des bekannten früheren Abgeordneten Schulz-Delitsch dokumentirt zu haben, und hat daher als diese Wahl von der Regierung nicht bestätigt wurde, am 30. Septbr. durch die Stadtverordnetenversammlung mit 17 gegen 7 Stimmen den Kreisrichter Brasche in Lebus zum Stadtsyndikus erwählt, der früher in Demmin zu verschiedenen Malen Vorsitzender des demokratischen politischen Vereins war.

Bei der großen Anzahl besitzender und für ihre Umgebung einflußreicher Leute in Demmin muß es uns sehr wundern, daß diese nicht Muth und Thatkraft genug haben, den demokratischen Demonstrationen ein Ende zu machen, ehe die Stadt ganz in Verruf kommt.

—e. Gestern war ein Schornsteinfegerjunge in der Königsstraße auf dem Dache eines Hauses beschäftigt, die bei der Reinigung gebrauchte Kugel aus dem Schornstein zu ziehen, glitt dabei aus und fiel 3 Stock hoch hinab in den Hof, und zwar in stehender Stellung gerade auf eine an der Erde stehende Bierflasche, die durch den heftigen Druck in den Boden und durch

sey von 1832 an diesem alten Rechte vergriffen und im Jahre 1846 sogar einseitigen Antrag auf Ablösung zugelassen hatte, brachte ohnstreitig der Reg.-Rath v. Zehmen, als Mitglied der 1. Kammer, wenn er dem jetzigen, noch billigere Bedingungen, als die früheren Gesetze, verheißenden Gesetz-Entwurfe den Vorwurf der Ungerechtigkeit gegen die früher Ablösenden macht. Wie kommen diese dazu, daß sie, auf Grund bestehender Gesetze, härter abgelöst haben sollen, als die, welche 18 Jahre mit ihrer Ablösung hinter dem Berge hielten und eigentlich nur den Zenith der Demokratie abwarten wollten? Doch der Würfel ist in beiden Kammern gefallen, und die Betroffenen werden sich fügen müssen. — Auch beim Militärbudget stritt einmal wieder mit Sancho Pansa's Waffen der Camenzer Consul (Haberkorn) gegen die Regierungs-Vorlage und wollte namentlich die Grundsätze des inzwischen unbrauchbar gewordenen Berichts des bekannten Ober-Lieutenants a. D. Müller durchsetzen. Aber die Müllerschen Melodien sind in jeder Hinsicht verklungen und fanden daher auch in unserer Kammer keine Resonanz. Dergleichen Nachtigallen haben ihre Perioden, dann werden sie heiser und verlieren sich endlich unter den Sperlingen. — Die Augsburger „Allgemeine", welche überhaupt einen Groll auf unser Dresden zu haben scheint und es nicht lassen kann, uns einen Seitenhieb zu versetzen, entnahm kürzlich einem reisenden Correspondenten des Morgenblattes Bemerkungen über Dresden, die eben nicht von der Genauigkeit und Wahrheit jenes Correspondenten zeugen. Unter manchem überzuckerten Gifte und Tadel unserer Verhältnisse ist der vorzüglichste, aber auch ungereimteste, daß wir uns durch eine an sich und in ihrer Erhebungsweise gehässige und lästige Einkommensteuer die wohlhabenden Fremden verscheuchten; — ja er will die fremde Aristokratie bereits beim Einpacken belauscht haben. — Der feine Mann! — Bei uns weiß man nichts vom Abreisen, im Gegentheil mehrt sich von Tag zu Tag die Zahl der Fremden, die ihr bleibendes Quartier hier aufschlagen. Die „Einkommensteuer" verscheucht Niemand, denn — wir haben keine. Unsre gewöhnlichen Abgaben, welche zwar, wie überall, die Zeitereignisse gesteigert haben, sind zu ertragen und werden mit vieler Humanität und Billigkeit erhoben. Wir würden ganz vortrefflich leben, hätten wir nicht an den Nachwehen der tollen Jahre 1848 und 1849 zu tragen, — doch auch sie wird uns die Zeit und der Verstand, welcher nach und nach wieder in sein Recht tritt (?!), nehmen.

* **Kiel**, 4. Octbr. (B. H.) Heute ist hier der Oberst-Lieutenant Kauffmann, ein Schleswig-Holsteiner, welcher im ersten Jahre der Erhebung noch als Officier in Kopenhagen stand, von dort aber nach Unterzeichnung eines Reverses, daß er gegen Dänemark die Waffen nicht führen wolle, auf seinen Wunsch hierher entlassen wurde, an der Cholera gestorben; er hat Söhne in der dänischen und in der schleswig-holsteinischen Armee.

(Vom Kriegsschauplatze sind in Berlin gar keine Neuigkeiten eingetroffen.)

Ausland.

Ohne Religion, ohne Anerkennung eines über der Welt und den Menschen waltenden und von der menschlichen Willkür unabhängigen göttlichen Willens und Gesetzes giebt es überhaupt kein Recht, und kein Staatskünstler, der Recht machen will ohne Rücksicht auf das göttliche Recht, wird es jemals weiter zu bringen vermögen, als zu Gesetzen, deren Verbindlichkeit er selbst nicht weiter ausdehnen darf, als wie seine Macht reicht, denselben Geltung zu verschaffen. Es ist dies der bekannte, von blos menschlichem Standpunkte nicht unbegründete Satz, daß das Recht der Menschen nicht weiter reiche als deren Macht, — ein Satz, der wahr ist, obschon er philosophisch klingt, ein Satz, der alle Produkte menschlicher Willkür in ebenso viele Werke der Gewalt verwandelt, und der die Wahrheit wie die Heiligkeit des Rechts an keinem andern Maaßstab messen kann, als an der Zahl der Köpfe und an der Kraft der Fäuste, die hinter dem philosophischen Gesetzesfabrikanten stehen. Oder wie mag ein Mensch über einen Menschen, seines Gleichen, herrschen, wenn ihm nicht Gott die Herrschaft als ein Amt gegeben; wie mag ein Mensch das kleinste Ding sein eigen nennen, wenn nicht Gott der Herr als Obereigenthümer durch das Gebot: „du sollst nicht stehlen und nicht begehren deines Nächsten Gut" sein Eigenthum geschützt? Haben Eigenthum und Herrschaft keinen besseren Grund als menschliches Gesetz und menschliche Gewalt: wir könnten die nicht tadeln, denen Eigenthum und Diebstahl gleichbedeutend sind, und die nicht müde werden in Versuchen, ob es ihnen vielleicht auch gelingen möchte, die Herrschaft und das Privilegium der willkürlichen Gesetzesmacherei gewaltsam zu erringen. Denn was Menschen willkürlich eingesetzt, das mögen Andere ändern; was die Gewalt erzwungen, mag die Gewalt, wenn sie's vermag, beseitigen; ist heut das Eigenthum nur heilig, weil es die Mehrheit so beschlossen hat, oder weil die Besitzenden noch die Mächtigen, wer könnte es den Nichtbesitzenden verargen, wenn sie sich mühen die Zählung nach Köpfen zu erzwingen, oder die Macht durch gewaltsamen Aufruhr zu wechseln? Umsonst wird man im menschlichen Gesetz nach einem Rechtsgrunde suchen; Gewalt und abermals Gewalt, Aufruhr die heiligste der Pflichten, und keine ruhmvollere That als siegreiche Revolution: so steht es im Gesetzbuch Frankreichs.

Frankreich.

** **Paris**, 5. Oktbr. [Folgen der Revue von Saint-Maur; Todtenamt in Rueil; Caroussel in Satory; der Corsaire gegen Larochejacquelein; der Univers und der Erzbischof von Paris; Vermischtes.] Morgen wird eine außerordentliche Sitzung der Permanenten stattfinden und man weiß schon, wie gewaltig die Herren Permanenten dem Kriegsminister zu Leibe gehen werden wegen der gastronomischen Revuen. Nöthig wäre es, aber man wird sich wie gewöhnlich mit jeder Auskunft begnügen. Was soll noch werden? Gestern hat zwischen einem leichten Bataillon und Linienfoldaten ein förmliches Gefecht stattgefunden, beide Theile halb berauscht stritten unter dem Feldgeschrei: vive Napoleon! und vive Changarnier! Gegen Abend ging über den Boulevard ein seltsamer Zug, ein total betrunkener Kavallerist hing auf seinem Pferde, Blousenmänner stützten ihn rechts und links und trugen ihm seine Armaturstücke. Eigenthümlich war das Schweigen, mit dem das Volk diesem traurigen Schauspiele zusah, das Pariser Volk hat in seinen besseren Theilen ein lebhaftes Gefühl für militairische Ehre. Diese Collationen sind das Grab der Disziplin unserer Armee. Lamoricière (?) du Pin, der jetzt das Schwert führt unter dem Danebrog, hat es vorausgesagt schon vor länger als Jahresfrist, daß es so kommen werde, ich glaube, er ist außer Landes gegangen, um den Untergang unserer Armee nicht zu sehen. Eine noch abscheulichere Geschichte erzählt das gemäßigte Journal l'Ordre; ein Regiment, welches ohne den Ruf: vive Napoleon! vorbeigegangen am Präsidenten, soll zur Strafe dafür versetzt sein aus der Garnison Paris nach der Festung Lille. Der Constitutionnel, das Hauptorgan des Elysée, widerspricht zwar der Geschichte, aber mit so auffallender Verlegenheit, daß er sie mehr bestätigt, als widerlegt. Dennoch will ich sie noch nicht glauben, denn in der That ist Paris der schlechteste Garnisonort für die Armee, obwohl er freilich für den schönsten gilt und ich kann nicht glauben, daß der Kriegsminister solche Dinge zulassen würde. General d'Hautpoult war stets mit Leib und Seele Soldat, er muß ein Herz haben für den Soldaten. Der Präsident der Republik ließ heute in Rueil ein Todtenamt für seine Mutter, die einstige Königin von Holland, und deren Großmutter, die Kaiserin Josephine, halten. Am 10. Oktober wird der Präsident der Republik ein Hippodrom von Satory im Caroussel veranstalten, bei welchem 52 Escadrons figuriren werden. Die Tribünen sind sämmtlich für die vom Präsidenten geladenen Damen in Beschlag genommen. Graf Bourgoing, unser Botschafter am Königl. Spanischen Hofe, hat dem Präsidenten die Insignien des Ordens vom goldenen Vließ und einen eigenhändigen Brief der Königin von Spanien überbracht. Der Kampf im legitimistischen Lager selbst dauert leider fort und die vielen Feinde, die sich der berühmte Edelmann durch seine große Empfindlichkeit gemacht, benutzen jetzt unerbittlich die von ihm gegebenen Blößen. Der Corsaire enthält heute folgende Erklärung: Die Royalisten tadeln das Benehmen des Herrn von Larochejacquelein, nicht wegen seiner mehr oder minder irrigen Lehren über die Berufung an's Volk, sondern weil er bei mehreren Gelegenheiten gröblich die Pflichten verletzt hat, die ihm der glorreiche Name auflegt, dessen Träger er ist. 1830 warf er den Säbel in die Scheide und erklärte, daß er keine Postpferde habe, um seinem Könige folgen zu können. 1848 verlangte er eine Gesandtschaft von der Republik und erklärte, er glaube nicht mehr an das Königthum und wolle sich in die Bewegung werfen, um sie zu lenken. 1850 gab er dem Feinde Waffen in die Hände gegen die Seinigen, in ihren Busen goß er die ganze Galle seines beleidigten Stolzes aus. Wir werden Niemandem den Versuch gestatten, durch eine geschickte Vermischung aus der Mitte von mehr oder minder populairen Doctrinen diejenigen zur Geltung zu bringen, die seine eigenen Thaten verdammen. Es steht ihm frei, sich nun noch für den Repräsentanten der Bretagne zu halten. gez. Der Marquis Riquetti de Mirabeau, Graf Brèche, C. de Fayet, Marquis d'Assoret, C. H. de la Pierre, René de Rovigo, J. Lorendeau, Vicomte von Coetlogon, der Herzog von Fimarcon-Esclignac, Dumont von Kermolac, Graf von Morlaye.

Der **Univers** hat sich dem Erzbischof durch ein feierliches mea culpa unterworfen. Er verzichtet auf seine Appellation an den Papst, versprechend, in Zukunft weise, mäßig und vorsichtig sowohl in der Ausdrucksweise als in der Wahl des Stoffes zu sein, den er zum Gegenstand seiner Diskussionen machen wird. Zugleich erklärt er feierlich, er sei durchaus nicht das Organ des Clerus oder gar des Erzbisthums, sondern ganz einfach ein von Berryer redigirtes Journal. Der Erzbischof hat diesen Akt des Gehorsams mit Freude entgegengenommen, versichert, Se. Heiligkeit davon in Kenntniß zu setzen und die Redacteure des Univers mit gewohnter Huld und Güte zu empfangen.

† **Paris**, 2. October. [Die Legitimisten der Gazette de France und ihre Gegner.] Es ist beschlossene Sache im Lager der Legitimisten der Berufung an's Volk, daß sie sich der in Wiesbaden befohlenen Disciplin nicht unterwerfen werden. Sie werden, von dem schlecht berathenen König an den besser berathenen appellirend, in ihrer Propaganda fortfahren und einstweilen in der Gazette de France die Verpflichtungen, die ihnen zukommen, bekannt machen. Der Bruch, nicht mit dem Grafen v. Chambord, wohl aber mit den parlamentarischen Legitimisten, ist also als ein offizieller zu betrachten. Mich hat dies nicht verwundert, weil ich es vorhergesehen habe. Es fällt mir nicht ein, Partei gegen den Inhalt des Rundschreibens von Wiesbaden ergreifen zu wollen, aber ich begreife sehr gut, daß Männer, wie Larochejacquelein und seine Freunde, nicht gesonnen sind, auf den Befehl des Herrn Berryer hin ihre zwanzigjährigen Anstrengungen zu verleugnen und zu verdammen. Denn, um ganz billig zu sein, muß man nicht vergessen, daß die Thätigkeit des berühmten Génoude, welcher bekanntlich die legitimistische Fraction des nationalen Rechtes als eine streitende in's Leben rief, wohl zu einigen Anfeindungen von Seiten der rein legitimistischen Blätter Veranlassung gab, niemals aber offiziell dementirt wurde; sie fand sogar während der ganzen Dauer der Julireglerung, als diese erschüttern helfend, dankbare Anerkennung. Auch ist es nicht zu verkennen, daß, wenn die richtige Anschauungsweise auch nicht auf der Seite der Partei des nationalen Rechtes ist, diese Partei doch vor ihrer Gegnerin die Charakterfestigkeit und das Talent voraus hat. Und dies ist natürlich. Nach der Julirevolution zogen sich bekanntlich die Legitimisten aus dem öffentlichen Leben zurück. Man kann dies billigen, aber man wundere sich nicht darüber, daß die während der Regierung Ludwig Philipp's herangewachsene legitimistische Generation den Forderungen, welche das Land heute an sie macht, zu entsprechen nicht überall im Stande ist. Sie hat ihre Schule weder in der Kammer, noch in der Presse, noch im Heere, noch in der Verwaltung gemacht. Ganz anders steht es um die Partei der „Gazette de France". Sie war thätig, sie kämpfte, sie übte ihre Kräfte, sie fühlt sich und hat, im Hinblick auf die Stärke, zu der sie sich emporgearbeitet hat, Recht, sich zu fühlen. Ich weiß nicht, ob ich es Ihnen schon geschrieben; mehr als dreißig Blätter der Rechten gehören ihnen, diese Blätter sind fast alle von Génoude gegründet, ihre Schriftsteller fast alle von ihm herangebildet worden. In der pariser legitimistischen Presse ist die „Gazette" das einzige Blatt, das von seinen eigenen Mitteln leben kann. Die „Union" erhält eine bedeutende Subvention von dem Grafen v. Chambord und die „Opinion publique" wünscht sehr in diesem Augenblicke, eine zu erhalten, und bis jetzt ist noch kein Larochejacquelein in die Lage gekommen, sich von dem Grafen Chambord 350,000 Franken aufzwingen zu lassen, um seine Schulden zu bezahlen. Diese Unannehmlichkeit ist aber dem berühmten legitimistischen Redner, den das Rundschreiben inspirirt hat, widerfahren*). Ich könnte Ihnen noch manche Persönlichkeiten mittheilen, aber sie sind weder zu lesen noch zu schreiben angenehm. Ich wollte nur andeuten, daß die Männer der Gazette de France gewissermaßen berechtigt sind, im Bewußtsein ihres Werthes eine unbedingte Unterwerfung unter die Disciplin der Herren Berryer und Consorten zu verweigern.

Berechtigt oder nicht, sie verweigern sie. Hat aber das Rundschreiben seinen eigentlichen Zweck nicht erreicht, so hat es den positiven Nachtheil (wenn das ein Nachtheil ist?) für die Sache des Grafen v. Chambord erzeugt, daß die Orleanisten sich dem Elysée nähern, wie Sie aus dem heutigen Journal des Débats ersehen werden. Der Artikel hat nicht minder großes Aufsehen gemacht, als der des vorgestrigen Constitutionnel, worin das Elysée scheinbar eine gewisse Resignation verräth. Die Wahrheit ist, daß L. Napoleon jetzt so fest überzeugt von seiner Wiedererwählung durch's Volk ist, daß er von einer Verlängerung seiner Gewalten durch die Gnade der Assemblée sehr wenig wissen will. Wird die Nationalversammlung bis zum J. 1852 die Verfassungsrevision votiren, desto besser; thut sie es nicht, so wird L. Napoleon an's Volk appelliren, bis dahin aber Alles seinen gewohnten Gang gehen lassen. Das ist die im Elysée seit einigen Tagen adoptirte Politik. —

Paris, Sonntag, den 6. Oktober, Abends 8 Uhr. (T. C. B.) Der „Evenement" und die „Republique" wurden gerichtlich verfolgt, weil mehrere ihrer Artikel nicht unterzeichnet waren. Nach dem „Moniteur" hat Lucian Murat weder eine Mission erhalten, noch Paris verlassen. Mehr als hundert Repräsentanten sind hier eingetroffen. — Mehrere Generale werden als neue Adjutanten Napoleons bezeichnet. Der „Abend-Moniteur" bringt einen heftigen Artikel, worin gedroht wurde, die Armee würde Napoleon gegen seine Gegner vertheidigen. — Einem Gerüchte nach soll Soulouque ermordet sein.

Großbritannien.

* **London**, 5. October. [Hofnachricht. Oberst Stuart. Vermischtes.] J. M. die Königin und der Prinz-Gemahl K. H. machten am Mittwoch eine Partie nach dem Loch-Muick. Vor einigen Tagen starb in seinem prachtvollen Schlosse zu Kyllimoon in Tyrone der Oberst Stuart, er war der Letzte der jüngern Linie der Königlichen Stuarts von Ochiltree, die bei der Gelangung Jacobs I. Stuart zum britischen Throne mit unermeßlichem Grundbesitz ausgestattet wurden.

Nach der Times ist es nicht wahrscheinlich, daß die spanische Regierung die britischen Vorschläge zur Bezahlung der Staatsgläubiger annehmen werde. Nach demselben Blatte hat die Gesellschaft für den unterseeischen Telegraphen im Kanal mit der französischen Regierung ihre Verträge abgeschlossen und dürfte der regelmäßige Dienst im Frühjahr 1851 beginnen.

Der vor Kurzem zum Dechanten von Waterford ernannte Doctor Townsend ist jetzt zur Würde eines Bischofs von Meath erhoben worden.

Der Baarvorrath der Bank von England hat sich in letzter Woche um 104,474 L. auf 16,707,224 L. verringert, während der Notenumlauf um 171,100 L. auf 19,033,300 L. stieg.

Italien.

Florenz, 30. September. (Die Absetzung des Bürgermeisters.) Der „Monitore toscano" bringt ein großherzogliches Decret gegengezeichnet von den Ministern Baldasseroni und Landucci, womit der Bürgermeister von Florenz Geruzzi seines Postens enthoben wird, als Grund wird angegeben, daß er in der Sitzung des Gemeinderathes vom 27. von seiner Initiative Gebrauch machend, eine Bitte an den Großherzog wegen Reactivirung des Verfassungsstatuts beantragte und dadurch die Geschäftsordnung des Gemeinderathes verletzte, welche dem Gemeinderathe ausdrücklich verbietet, sich mit anderen als Gemeindesachen zu beschäftigen. Er könne sich um so weniger mit der Unkenntniß dieser Bestimmungen entschuldigen, als bereits ein Präcedenzfall mit der Entlassung des Gonfaloniere von Massa marittima vorliege und der Actuar des Gemeinderathes ihn ausdrücklich auf diese Umstände aufmerksam gemacht habe. — Die Redaction des „Statuto" giebt ihren Abonnenten bekannt, daß das Blatt für die Dauer von fünfzehn Tagen zu erscheinen aufhören werde; einstweilen sollen denselben Exemplare des „Constitutionale" zugesichert werden. Das ministerielle Decret, wodurch diese Suspension verfügt wird, erwähnt des Artikels, welcher mit den Worten beginnt: „Die periodische Presse ist im Toscanischen außerhalb des gemeinen Rechtes gestellt worden," als Veranlassung.

Belgien.

± **Ostende**, den 5. October. [Die Königin der Belgier gefährlich erkrankt.] Unsere Stadt ist in lebhafter Aufregung wegen der allarmirenden Symptome, die sich seit 2 Tagen im Krankheitszustande unserer Königin gezeigt haben. Man hatte sich so gern der Hoffnung auf baldige Genesung hingegeben. Des Königs Majestät sind aufs Tiefste erschüttert und verlassen kaum das Bett der hohen Leidenden. Diese Nacht erwarten wir die Mutter Ihrer Majestät, die Königin Marie Amélie, aus England, sicherm Vernehmen nach werden der Herzog von Nemours, die Herzogin von Orléans und die Herzogin Clementine von Coburg K.K. H.H. Ihre Majestät begleiten.

*) Berryer hat allerdings diese Summe erhalten, ein Vorwurf aber ist ihm daraus nicht zu machen, da er sein eigenes Vermögen im Dienste seines Königs zugesetzt und seine Zeit ganz dem Dienste der Legitimität gewidmet. Anm. d. Red. d. N. Pr. Ztg.

Rußland.

(C. C.) Se. Maj. der Kaiser von Rußland hat Petersburg am 7. September Nachmittags verlassen. Se. M. benutzte die Eisenbahn bis Czudowa, von dort bis Ober-Wolotschok die Chaussee, von letztgenanntem Orte bis Kolcowa hinter Twer abermals die Eisenbahn, von wo der Kaiser am 8. September um 10 Uhr Abends in Moskau eintraf. J. M. die Kaiserin wohnte am 2. d. M. dem Gottesdienste in der Domkirche der heiligen Dreifaltigkeit in Warschau bei. Auf dem Wege dahin wurde sie von der Bevölkerung laut begrüßt. Der Erzbischof von Warschau und Nowogeorgiewsk, umgeben von der Domgeistlichkeit, empfing J. M. auf der Schwelle der Kirche mit dem heiligen Kreuze und geweihtem Wasser. Am Abend besuchte die Kaiserin das Orangerietheater, wo die Oper „Martha" gegeben wurde.

Gerichtsverhandlungen.

— △ **Berlin**, den 7. Octbr. 1850. Bei der zweiten Kriminal-Deputation des hiesigen Stadt-Gerichts wurde gestern (6.) wider den Kaufmann Freudenthal verhandelt. Die Anklage beschuldigte ihn, daß er einen Wechsel des Lieutenants von M. über 330 Thlr. wider dessen Willen und Wissen veräußert und die Valuta desselben unterschlagen habe. Der Angeklagte giebt dagegen an, daß der Wechsel ihm von dem Kaufmann Benno Meyer gewaltsam entrissen und von diesem als Unterpfand für eine Forderung an ihn retinirt worden sei. Der Wechsel war von dem Angeklagten auf den Commissionair Waldenburg, von diesem dann auf den Leinenhändler Arndt und hiernächst auf den Commissionair Daum girirt worden, welcher Letztere ihn gegen den Aussteller einklagte. Benno Meyer bestritt, von dem Wechsel irgend etwas zu wissen, Waldenburg behauptete dagegen, ihn von dem Angeklagten als Unterpfand für 25 Thlr. bekommen zu haben.

Das eigentliche Sachverhältniß wurde in keiner Weise aufgeklärt und sprach deshalb der Gerichtshof in Uebereinstimmung mit dem Antrage des Staats-Anwalts das Nichtschuldig aus. Der Letztere beantragte hiernächst, den Commissionair Waldenburg aus dem Zeugenraum sofort verhaften zu lassen, weil die Verhandlung gegen ihn den Verdacht erregt habe, daß er gewußt, daß der Angeklagte über den Wechsel nicht disponiren durfte und er solchen dennoch angenommen und weiter girirt habe. Der Gerichtshof lehnte die Verhaftung indessen ab.

Die ganze Verhandlung gewährte einen äußerst unerquicklichen Einblick in das Getreibe der Berliner Geldcommissionaire, welche unter sich förmlich systematisch organisirt zu sein scheinen.

Schwurgerichtsverhandlung vom 7. (Nachträge.) Präsident: Herr Harassowitz; Staats-Anwalt: Hr. Mager; Vertheidiger: Hr. Deen. Auf der Anklagebank: der Baumwollenfabrikant Schreiner, 30 Jahr alt. In No. 206 der Urwählerzeitung vom 5. Dec. v. J. fand sich ein Artikel, überschrieben: „Polizeiwirthschaft", in welchem der „gottbegnadigten" Polizei „Brutalitäten und Schandthaten" vorgeworfen wurden, welche sie am Abend des 3. Dec., am Tage der Waldeck'schen Freisprechung, gegen theils demokratisch gesinnte, theils gegen ganz harmlos auf der Straße gehende Männer und Frauen verübt haben soll. Das Königliche Polizei-Präsidium sah darin eine öffentliche Beleidigung gegen sich, und die Staats-Anwaltschaft trat dieser Ansicht bei, ganz abgesehen davon, ob die einzelnen in dem betreffenden Artikel aufgezählten Vorfälle auf Wahrheit beruhten oder nicht, und hatte darum die Anklage gegen den Verfasser des Artikels erhoben. Die Redaction der Urwählerzeitung hatte als solchen den Angeklagten genannt, und dieser auch in der Vor-Untersuchung eingeräumt, der Verfasser zu sein.

Schon vor einigen Monaten hatte deshalb ein Audienz-Termin angestanden, in welchem der Angekl. aber nicht erschienen und deshalb in contumaciam zu einer 3monatlichen Gefängnißstrafe verurtheilt worden war. Heute hatte er sich persönlich gestellt und bekannte sich wiederholt zum Verfasser des incriminirten Artikels, obwohl ihm der Vorsitzende ernstlich vorhielt, daß es bei der großen Menge der gröbsten Sprachfehler, welche er sich in seinen Auslassungen zu Schulden kommen ließe, kaum denkbar sei, daß er einen solchen Aufsatz zu schreiben verstände.

Zwischen der Staats-Anwaltschaft und dem Vertheidiger erhob sich darauf eine lange Debatte, ob eine Beweisaufnahme heute darüber stattfinden solle, daß die in dem erwähnten Artikel angeführten Thatsachen begründet seien oder nicht. Die Staats-Anwaltschaft bestritt dies, da es sich hier nicht um die Wahrheit dieser Thatsachen handle, sondern um die injuriösen Worte, welche der Verfasser dabei gegen die Polizei gebraucht. Der Vertheidiger behauptete dagegen, daß, wenn die Thatsachen wahr wären, auch das Urtheil darüber ein wahres sei, der Angekl. also entweder vollkommen freigesprochen werden, oder doch zum Mindesten für ihn mildernde Umstände anerkannt werden müßten. Der Gerichtshof erkannte ebenfalls die Beweis-Aufnahme wegen der Wahrheit der Thatsachen für unnöthig, da die Anklage nicht auf Verläumdung gerichtet sei, sondern auf öffentliche Beleidigung einer Behörde.

Die zahlreich von dem Angeklagten vorgeschlagenen Entlastungszeugen — einige 30 Personen — wurden deshalb vom Gerichtshofe entlassen, ohne vernommen zu werden.

Nachdem die Geschwornen die Frage: ob der Königl. Polizei-Präsident in Bezug auf seine amtliche Wirksamkeit durch den Verfasser beleidigt worden sei, mit Ja beantwortet hatten, lautete, wie bereits gestern angeführt, der Urtheilsspruch auf 8wöchentliche Gefängnißstrafe. Der Staatsanwalt hatte auf drei Monate angetragen, während der Vertheidiger nur eine Geldbuße von 15—20 Thlr. gelten lassen wollte.

Diesem Angeklagten folgte auf der Bank: der Schlossergeselle Arnold, 22 Jahr alt, dem, bevor er in den Gerichtssaal geführt wird, erst die Fesseln abgenommen werden müssen, da er vor einiger Zeit mit großer Verwegenheit einen Fluchtversuch aus dem Gefängniß unternommen hat.

Der Angeklagte, der schon einmal wegen gewaltsamen Diebstahls bestraft ist, war in der Nacht vom 1—2 Juni d. J. von dem Privatwächter eines Hauses in der Gertraudtenstraße gesehen worden, wie er mit einem Genossen ein verschlossenes Haus geöffnet hatte und nach längerer Zeit mit demselben wieder herausgekommen war. Vom Wächter angehalten, gestand er auch alsbald die diebische Absicht ein, die er mit seinem entwischten Genossen gehabt, den er übrigens nicht weiter als unter dem Namen des schönen August kennen will; die That sei übrigens dadurch mißlungen, daß der Bart ihres Nachschlüssels in der Thür des zu bestehlenden Comtoirs abgebrochen sei.

Der Staatsanwalt wollte in diesem Falle nicht die Strafe des vollendeten, sondern nur die des versuchten gewaltsamen Diebstahls eintreten lassen, da nur die äußere, die Hausthüre, erbrochen sei, während der Gerichtshof behauptete, daß das Eindringen mittelst Nachschlüssel in einen bewohnten Raum schon als gewaltsamer Diebstahl anzusehen sei, da die entgegengesetzte Ansicht dahin führen würde, daß, wenn Diebe auch schon in eine Wohnung eingedrungen, den zu bestehlenden Secretair aber zufällig noch nicht geöffnet hätten, selbst dies noch nicht als gewaltsamer Einbruch anzunehmen sein würde.

Der Angeklagte wurde zu zehn Jahren Zuchthausstrafe und Detention verurtheilt.

Der dritte Fall, der heute zur Verhandlung kam, betraf einen schon vor einigen Jahren zur Zuchthausstrafe verurtheilten Dieb, der nach der damaligen Gesetzgebung wegen dritten Diebstahls zur Einsperrung bis zur Begnadigung, auf welche vor Ablauf von drei Jahren nicht angetragen werden dürfe, verurtheilt worden war. Da das Gesetz gegenwärtig bei diesen Vergehungen eine bestimmte Frist festsetzt, so erkannte der Gerichtshof heute auf drei Jahre Strafarbeit und Detinirung unter Wegfall der Begnadigung.

Zur Sonntagsheiligung.

† Aus dem Strehlener Kreise. Die von der Schönbrunner Agentur des Centr.-Aussch. für innere Mission eröffnete Unterschriften-Sammlung für eine Petition wegen Sonntagsheiligung an das Königliche

---

das Schurzleder in den Leib des Unglücklichen gestoßen wurde. Der Knabe rang noch längere Zeit mit den Schmerzen, ehe er starb. Der auf die Nachricht herbeieilende Meister zeigte einen wahrhaft rührenden Schmerz über das Unglück seines besten und bravsten Lehrlings.

— Gestern wurde vor dem Kriminalsenat des Kammergerichts ein immerhin interessanter Rechtsfall verhandelt. Die Gutsherrschaft Dedelow in der Ukermark ließ im Jahre 1849 eine Wassermühle erbauen, auf welcher vom 1. Oktober ab die Lohmüllerei als Gewerbe betrieben wurde. Die Herrschaft ließ das Gut durch einen Administrator verwalten und glaubte dadurch, daß sie einen zünftigen Meister zur Leitung der Mühle eingesetzt hatte, vollends allen Anforderungen der Gesetze genügt zu haben. Da indeß die Müller nach §. 23. der Verordnung vom 9. Februar 1849 zu denjenigen Handwerkern gehören, welche ihren Gewerbebetrieb nicht eher beginnen dürfen, als bis sie einer Innung beigetreten sind oder die vorschriftsmäßige Prüfung bestanden haben, so fanden die umliegenden Müller von Dedelow sich benachtheiligt und denunzirten gegen die nicht als Müller geprüften Besitzer des Guts wegen unbefugten Gewerbebetriebes. In Folge dessen wurde denn auch von dem Polizeirichter zu Prenzlau der eine dieser Besitzer, Herr v. Klützow — ein anderer war noch minorenn und die zwei übrigen als Offiziere vor dem Militairgericht zu verfolgen — wegen dieses Polizeivergehens zu 20 Rthl. Geldstrafe verurtheilt. Sein Rekurs wurde heute verhandelt. Der Gerichtshof verwarf denselben, indem er sich den Ausführungen der Staatsanwaltschaft überall anschloß und annahm, daß ein Jeder, welcher den Gewerbebetrieb als Müller selbständig, d. h. auf eigene Rechnung und unter seiner Verantwortlichkeit, betreiben will, den Bedingungen des §. 23. a. a. O. entsprechen muß, und daß namentlich ein solcher Unbefugter nicht Stellvertreter einsetzen darf.

— Heute Mittag um 3 Uhr haben Ihre Kaiserl. Hoheit die Frau Großfürstin Helene von Rußland mit Höchstihrer Tochter der Großfürstin Katharina, Kaiserl. Hoheit, sich von hier nach Stettin begeben, woselbst Höchstdieselben mit Sr. Königl. Hoheit dem Erbgroßherzoge von Mecklenburg-Strelitz und dem verlobten Bräutigam der Großfürstin Katharina, Herzoge Georg von Mecklenburg Hoheit, zusammentreffen werden. Ihre Kaiserliche Hoheiten werden ihre Reise nach Petersburg auf einem russischen Dampfschiff fortsetzen.

— † Wer da glaubt, daß die hiesige Demokratie untergegangen sei, oder in völliger Gleichgültigkeit verharre, irrt ganz gewaltig. Wirken die Nachrichten über die fortwährenden Schlappen des Herrn v. Willisen auch etwas niederschlagend, so werden die Mittheilungen aus dem Kurstaat, Rheinhessen u. s. w. mit desto größerem Jubel aufgenommen.

Die sogenannten „Bezirkskassen" bilden den Leim, um die anscheinend untergegangenen Volksvereine zusammen zu halten. So fand am vergangenen Sonntag in der Brunnenstraße eine „Kassen-Auslage" statt, welche mit der Vorlesung des Urwählers begann und manche bedeutungsvolle „Hm's!" hervorrief. Von dem Uebrigen schweigen wir. Man sehe, höre und urtheile!

— † Der verstorbene General-Lieutenant v. Elck, dessen Leichenbegängniß wir gestern meldeten, ist in Charlottenburg an der Seite seiner Gattin begraben worden.

— Der Besitzer eines der ersten Hotels unter den Linden erhielt gestern die Nachricht, daß sein jüngerer Bruder, der als Officier in die holsteinische Armee eingetreten, bei dem Sturm auf Friedrichstadt gefallen sei.

— † **Theater.** Montag im Schauspielhaus zum ersten Male: Saat und Frucht. Drama in 5 Akten und einem Vorspiel von E. Raupach.

Dasselbe Stück, dessen Aufnahme, wie die Presse berichtete, allerlei Schwierigkeiten von jener Clique entgegengesetzt wurden, die im Parquet und mit der Feder claquirt und gegen die mühevollen Handarbeiter im Parterre zu Felde zieht!

Was Raupach nach so langem Schweigen geschaffen, konnte nichts Gewöhnliches sein. Ein ernstes Werk, an das der Meister mit Sinn und Absicht gegangen! Und in der That ist es, wie scharf sich auch die Kritik in anderer Beziehung darüber tadelnd aussprechen mag, ein glücklicher und inhaltschwerer Wurf: es ist die erste politische Tendenzkomödie, die in Wahrheit einen solchen Namen verdient und den Beruf zeigt, die Einwirkung der Umwälzungstheorien und des äußern politischen Lebens auf die Gesellschaft, die Familie und die Individuen in festen und wahren Zügen zu zeichnen.

Es hatte sich zwar bereits, namentlich seit den Märztagen, jener unauslöschlichen Schande Berlins, eine sogenannte politische Literatur für die Bühne gebildet, offenbar aber in der Absicht, von den Brettern herab Propaganda zu machen für jene Grundsätze und Theorien, mit denen man die bürgerliche und staatliche Ordnung über den Haufen zu werfen suchte. Diese politische Bühnenliteratur, meist wieder in den Händen der „Juden, Polen und Franzosen," von jungen, kühnen und ehr- und geldsüchtigen demokratischen Köpfen gepflegt, — bestand und besteht aber nicht in der Wahrheit der Situation, der Entwicklung der Charaktere, der Ausführung einer großen Idee, sondern weit wohlfeiler in der massenhaften Verwendung politischer Zoten und Gassenhauer, in Couplets voll Haß und Aufreizung, in boshaften Anspielungen mit dem nöthigen Aufwand von Grimassen, Prusten und Hm's! in gesuchten unwahren und unlogischen Scenen und Personagen, in Frechheiten und unverschämten Reden, in gewaltsamer Herbeiziehung der Tagesereignisse und endlich in Masken und Ausstattungen von aufreizendem oder verhöhnendem Genre. Es fanden sich natürlich Schauspieler in Menge dazu, denen es weniger um die Kunst, als um den gellenden Applaus eines gleichgesinnten Publikums zu thun ist, und die der Meinung sind, das Händeklatschen und Brüllen einer Bande „Juden, Polen und Franzosen" vermöge sie auf den Gipfel künstlerischen Ruhms zu heben. Die sangen und sagten denn die politischen Zoten und Frechheiten mit schelmischem Gaudium in die Menge herab, die immer gern geneigt ist, auf Kosten ihres bessern Ich's sich die Ohren und das Zwerchfell kitzeln zu lassen. Wir haben diese Beweise in genügender Anzahl an den Theatern der Hauptstadt gehabt, und das Gift hat sich von ihnen reichlich fortgepflanzt auf die Provinzialbühnen. Das war die Art und Weise, in welcher die „Bildungsanstalten für das Volk" bisher ihre politische Thätigkeit zeigen mußten; es ist Zeit, daß diesem Scandal in umfassender und ernster Weise ein Ende gemacht wird, und zwar kann dies weniger durch Polizeiverbote, als durch die Kunst, durch die bessere dramatische Literatur selbst geschehen!

Einen solchen ersten, wichtigen und glücklichen Schritt hat unzweifelhaft Raupach mit seinem neuen Stück „Saat und Frucht" gethan. Da ist keiner jener extravaganten Charaktere, wie sie die Zeit hervorgebracht, benutzt, um das Absurde und Verwerfliche gewisser auflösenden Theorien zu zeigen; da ist keine der gegnerischen Persönlichkeiten hingestellt in der häßlichen Nacktheit und Blöße des Lasters, der Habgier oder des politischen Fanatismus! Ruhig und ernst ist die Zeichnung der Träger des Stückes, aber um so schneidender auch die Wahrheit. Und selbst bei jenem gewichtigen und inhaltschweren Angriff auf das Judenthum, bei der tiefen und ernsten Verlebendigung jener Warnung, um deren willen die Neue Preußische Zeitung nächstens vor die Schranken eines christlichen Gerichtshofes treten muß, ist es keine widerwärtige Figur, reich an Schmutz, Ehrgeiz und Habsucht, welche die Wahrheit jener Warnung vertritt, sondern die fast idealisirte Zeichnung eines Patriarchen.

Ein reicher Banquier, Baron v. Heimburg, beliebtes Mitglied der Volkskammer, Gegner des Ministeriums, hegt so „liberale" Gesinnungen, daß er sie von den öffentlichen Angelegenheiten auch auf die seiner Familie und namentlich die Erziehung seiner beiden Kinder übertragen hat, die beiden Töchter den Händen einer noblen aber kaltherzigen und egoistischen Frau, bei dem Sohn dem finstern Treiben eines jener über republikanischen Theorien brütenden Professoren, die über ein Utopien das Ganze, das Heiligthum des Einzelnen vergessen und verderben, anvertraut ist. Dieser Liberalismus nun, der auf den engen Kreis des Materiellen allein besiert und den Himmel verwirft, gefällt sich in der Freiheit und Selbstständigkeit des Individuums und bildet zu dieser seine Kinder heran, indem er sie durch Uebergabe eines bedeutenden Vermögens frühzeitig „frei und selbstständig" macht. Auch das heilige Band der Ehe hat dieser Liberalismus zerrissen und den Baron von seiner zweiten Gattin, einem in ihre weiblichen Tugenden vortrefflich gezeichneten Weibe getrennt, weil ihre Ansichten über Erziehung und Leben andere, auf Gemüth, Herz und Glauben gebaute waren.

Unter diesen Charakteren entwickelt sich der einfache Gang des Schauspiels, unterstützt durch viele gut gezeichnete Nebenrollen: den jüdischen Banquier Lasarra und seinen Sohn, den würdigen ehrenfesten Oheim des Banquiers, Obersten Heimburg, den kaltberechnenden speculirenden Neffen, der Erzieherin. Da der Baron nahe daran ist zum Minister ernannt zu werden, bricht eine Handelskrisis aus, seine beiden Kinder weigern sich, getreu den egoistischen „selbstständigen" Ansichten, in denen sie erzogen, ihr Vermögen dem Vater wieder zur Disposition zu stellen, sein Haß und Stolz stößt die bereitwillig helfende Hand der liebenden Frau zurück, und am Ziel seiner irdischen Wünsche bricht vor der Frucht seiner Saat das Herz des starken Mannes, weil ihm die wahre Stärke, der Glauben, das Gottvertrauen fehlt, weil er allein steht, weil er allein stehen wollte. Lear's Geistesmacht umschattet die kräftige Seele.

Es weht durch die Scenen im Haus des Barons ganz jene unheimliche Kälte und Herzlosigkeit, die in Folge des sogenannten politischen Lebens und der Emancipationsideen leider immer weiter um sich greift. Dieser Eindruck, dem der Zuschauer unterliegt und den er irriger Weise ungünstig auf das Stück überträgt, wird erst gelöst durch die wohlthuende Erscheinung der getrennten Frau, die von Frau Crelinger trefflich gegeben wurde.

Dies von der Tendenz und der Bedeutung des Stückes. Als Drama können wir ihm nicht die gleiche Anerkennung zollen, da ihm theilweise die nöthige Rundung fehlt. Der Hörer ist weder befriedigt von diesen Charakteren, noch befriedigt von dieser Lösung! Kein einziger der ersteren, außer der der Baronin, ist in sich und seinem Schicksal abgeschlossen, die letztere macht den unwillkürlichen Eindruck, daß sie unmöglich das Endresultat sein kann. Wir können die Dichtung daher auch nicht als Drama, sondern müssen sie nur als ein dramatisches Lebensbild betrachten und behandeln. — Die Sprache ist würdig und voll anregender Gedanken, die Scene zwischen dem alten Baruch Lasarra und dem Baron von solcher Bedeutung, daß wir uns bemühen werden, sie unsern Lesern später näher vorzuführen.

Die Mitspielenden lösten ihre Aufgaben durchgängig sehr brav. Herr Rott, der frühere Träger der meisten Raupach'schen Dichtungen, gab seine schwierige Rolle mit Geist und Glück. Herr Döring war vortrefflich als Manasse, die Leistung unserer Crelinger ist bereits oben anerkannt. Auch das Geschwisterpaar löste seine Aufgabe gut, nur sollte Hr. v. Lavallade in der Scene mit dem Vater etwas weniger Zaghaftigkeit zeigen. Ein böses Gewissen versteckt sich lieber unter einem gewissen Trotz, namentlich bei solcher Geistesrichtung. Für Herrn Regisseur Weiß, der vor einigen Tagen das Unglück hatte, im Theaterbureau von einer Leiter herabzufallen und dadurch für kurze Zeit verhindert ist, seine Funktionen zu erfüllen, spielte Herr Dessoir den finstern, wühlenden Gelehrten. Herr Dessoir gab die Rolle mit großem Erfolg, hätte sich aber die Lächerlichkeit verbitten sollen, daß auf den Theaterzetteln annoncirt war, er habe die Rolle „schnell übernommen." Solche Fanfaronaden sind der Königlichen Bühne und eines Mitgliedes derselben unwürdig, da die ganze Rolle aus einer einzigen Scene besteht, und die Uebernahme nicht schnell, etwa am Tage der Vorstellung selbst, sondern schon seit ein Paar Tagen erfolgt war. Bei kleineren Bühnen übernimmt ein Mitglied in gleicher Zeit oft große Hauptrollen — ohne Affiche. — Das Stück war von Herrn Regisseur Stawinski mit großem Fleiß in Scene gesetzt. Zum Schluß wurden Alle gerufen.

Briefkasten. Herrn W. zur Nachricht, daß wir geneigt sind. Mündlich Weiteres.

Aufforderung.

Der 15. Oktober, der Geburtstag unseres allergnädigsten Königs und Herrn, nahet heran, er ist ein Freudentag für Jeden, dem ein preußisches Herz im Busen schlägt und als Freudenfest soll er gefeiert werden in der Hütte wie im Pallast, an der Weichsel, Oder und Elbe. Aber zugleich mit dem schönsten preußischen Festtage nahet auch der Winter heran und Sorge um die nächste Zukunft mag manches treue Herz ergreifen und seine Freude trüben am Königs-Geburtstage. Darum wenden wir uns an unsere Freunde und bitte num Gaben der Liebe damit wir sie am Geburtstage des Königs vertheilen können und dadurch den Armen unter seinen Unterthanen die schweren Wintersorgen in Etwas erleichtern mögen. Das wird eine Geburtstagsfeier sein nach dem Herzen unseres geliebten Herrn. Unsere Expedition ist bereit zur Empfangnahme solcher Liebesgaben, über deren Verwendung wir seiner Zeit Rechenschaft geben werden. Die Redaction der N. Pr. Z.

Staats-Ministerium ist geschlossen und mit 182 Unterschriften nach Berlin befördert worden. Dieser allerdings für unsern Kreis sehr geringen Anzahl von Unterschriften steht jedoch die erfreuliche Wahrnehmung zur Seite, daß die Sonntagsheiligung in unserer Gegend, wo sie nicht minder als anderswo unter dem Einflusse industrieller Sonntagsarbeit gesunken ist, bei dieser Gelegenheit wieder einmal auch außer der Kirche energisch besprochen wurde. Die heilsame Anregung war um so nachhaltiger, als auch Geistliche ihren Gemeinden die Angelegenheit aufs Dringendste empfahlen. Dem Vernehmen nach hat der Berliner Central-Ausschuß für innere Mission eine sehr reiche Anzahl von Unterschriften für die genannte Petition aus allen Gegenden empfangen. Welchen Gebrauch er von diesen Massen-Petionen machen kann, muß nun die Zeit lehren. Vorläufig ist die Sache, wie verlautet, schon von anderer Seite her bei den Behörden in Anregung gekommen. Sehr wohlthätig ist es und dankenswerth, daß unser, nach allen Seiten hin unermüdet thätiger, Landrathsamts-Verweser v. Lieres durch die Republication der die Sonntagsheiligung betreffenden Regierungs-Verordnungen (Strehlen. Kr.-Bl. Nr. 35.) der Sonntags-Entweihung kräftig entgegengetreten ist.

Berliner Getreidebericht vom 4. October.

Mit Weizen war es, da die Besserung unseres Marktes gegen die englischen ohnehin verfrüht war, die Anerbietungen sich mehrten und von den Zufuhren so manches undisponirt ist, bei verringerter Frage schon seit voriger Woche stiller geworden, doch blieben Inhaber noch immer fest, und die feinen Sorten gingen noch leidlich ab. Seit Eintreffen der englischen Post am Mittwoch aber machte sich der Eindruck der flauen Berichte fühlbarer, die Stimmung ist wesentlich matter geworden, dabei sind Käufer zurückhaltender, und namentlich die leichteren Sorten sehr schwer zu placiren. Der Umsatz überhaupt stockt augenblicklich fast ganz. Vorher ist für 88½ ℔. bunt poln. 57¾ ℛ︎, 90½ ℔. weißbunt. poln. 59¾ ℛ︎, 90 ℔. weißpoln. 60½ ℛ︎, 89½ ℔. bunt. poln. 56 ℛ︎, 87 ℔. bunt. poln. 55 ℛ︎, 87 ℔. weiß. schles. ℘ Eisenbahn zu verladen, 55⅞ ℛ︎ bewilligt worden, jetzt ist 2 a 3 ℛ︎ billiger anzukommen, und es ist zweifelhaft, ob selbst dazu viel untergebracht werden könnte.

Die Frage nach Roggen war bei einer Zufuhr wasserwärts, wie wir sie seit mehreren Jahren nicht so stark gehabt, und bei einem gespeicherten Quantum von circa 8000 Wispel (manche schätzen das Quantum sogar auf 10 a 11,000 Wispel) im Allgemeinen zwar schwächer, blieb aber gleichwohl ziemlich anhaltend, und bei der guten Meinung, die für diesen Artikel besteht, dürfte sich leicht wieder bei mehr Lebhaftigkeit ein besserer Handel einstellen, aber wohl eben so leicht könnte dieser wiederum von einer Reaction gefolgt sein, wenn die bessere Frage noch länger auf sich warten lassen sollte. Nach einigen Schwankungen, die unter allen Umständen auch ferner nicht ausbleiben werden, sind die Preise nicht viel niedriger gegangen und stehen ungefähr so, oder ½ a ¾ niedriger wie heute vor 8 Tagen. — [illegible]

[illegible]

Vom 20. Februar bis 3. d.: 16,380 Wspl. Weizen, 20,213 Wspl. Roggen, 1488 Wspl. Gerste, 11,226 Wspl. Hafer, 405 Wspl. Erbsen, 7328 Wspl. Oelsaat, 77,048 Ctr. Mehl, 6407 Ctr. Rüböl, 4498 Ctr. Leinöl, 1292 Ctr. Thran, 110,000 Qrt. Spiritus.

Das Wetter ist unbeständig geworden. Bei starken Wolkenzügen hatten wir vorigen Freitag einen schweren Regen. Seitdem ist die Luft naß und kühl geblieben und nur am Mittwoch war der Himmel klar. Gestern und heute ist die Temperatur wieder sehr feucht, und der fallende Barometer scheint auf mehr Regen zu deuten.

Amtliche Nachrichten.

Bekanntmachung.

Die Mitglieder des Gemeinderaths werden davon in Kenntniß gesetzt, daß am Donnerstag den 10ten d. M., Nachmittags 4 Uhr, eine nicht öffentliche Sitzung zur Erledigung von Rehabilitirungs- und Niederlassungssachen und von 5½ Uhr ab die öffentliche Sitzung stattfinden. In der letztern werden folgende Gegenstände zum Vortrag kommen: Antrag in Betreff des Ausbaues des v. Schererschen Stiftshauses, — desgl. wegen Ueberweisung des vormals Elsasserschen Grundstücks, Weberstraße Nr. 55, zur Vergrößerung des Kirchplatzes der neuen Kirche für die Georgen-Parochie, — Anstellung zweier Klagen auf Erstattung von Kur- und Verpflegungskosten, — Erhöhung der Etats-Position für das Fegen der Schornsteine im Friedrich-Wilhelms-Hospital, — Prolongation einiger Miethsverträge. — Gesuch eines Unterbeamten um Gehaltserhöhung.

Berlin, den 7. Okt. 1850.

Fournier.

Inserate.

(Für den folgenden Theil der Zeitung ist die Redaction nicht verantwortlich.)

Alles in Ordnung! A.

Eine gesittete Jungfrau, aus gutem bürgerlichen Stande, 24 Jahre alt, die bis jetzt in ihrer Familie und ein Jahr zu ihrer Ausbildung in einer größern Wirthschaft die Hauswirthschaft geführt hat, wünscht wegen veränderter Familienverhältnisse auf einem Landgute baldmöglichst eine Stelle als Wirthschafterin zu erhalten. Bei Berufstreue, unermüdlicher Thätigkeit und pflichtgetreuer Unterordnung unter ihrer Herrschaft, fehlt es ihr nicht an die erforderliche Umsicht, um sich bald, in dem ihr noch wenig bekannten landwirthschaftlichen Berufe, zurecht zu finden. Sie sieht weniger auf großes Honorar als auf gute Behandlung. Nähere Auskunft bei dem Assessor Wagener.

2 Handlungs-Commis des Manufaktur-Waaren-Geschäfts, gewandte Verkäufer, und einige Lehrlinge werden sofort engagirt bei

A. Gelchow,
Hausvoigtei-Platz Nr. 11.

Ein Antinous aus Sandstein, 5' hoch, auf 2' hohem Sockel, steht für den festen Preis von 40 Thlr. zum Verkauf unter den Linden Nr. 31.

Wilhelmsstraße Nr. 70 b., nahe den Linden, im verschlossenen Hause, ist die Bel-Etage sogleich oder zum 1. April 1851 zu vermiethen. Näheres daselbst par terre.

Die Kaufleute Moritz Rosendorn und William Lebin, hierselbst, sind als Agenten der Preuß. Versicherungs-Bank heut bestätigt worden. Berlin, den 17. September 1850.

Königl. Polizei-Präsidium.

Verkauf

eines zweistöckigen massiven Hauses in Ludwigslust in Mecklenburg-Schwerin. Dasselbe befindet sich im baulichsten Stande, enthält außer allen Comforts 15 heizbare Zimmer, hat Hintergebäude, als Pferdestall, Wagenremise, Holz- und Torfgelaß, einen geräumigen Hof mit einer Pumpe.

Hinter dem Hause befindet sich ein hübscher Gemüsegarten mit Obstbäumen, Spalliers, gazons und Blumenparthien. Gelegen in der belebtesten Straße neben einem vortrefflichen Gasthofe.

Preis 7500 Thlr. Crt.

Die Zahlung geschieht gleich nach dem Zuschlagen oder gegen genügende Sicherheit zwei Monate später.

Nähere Auskunft hierüber ertheilen die Herren Kaufleute C. Kahl und Levy auf portofreie Briefe alldort.

☛ Seidenhüte auf Filz, den franz. Hüten täuschend ähnlich, verkauft für 2 Thlr., etwas geringere 1 Thlr. 20 Sgr. und 1 Thlr. 10 Sgr. ☛ Die nobelsten franz. Seidenhüte, die bisher 4½ Thlr. kosteten, für 3½ Thlr. Eduard Lehmann, Schützenstraße Nr. 76. p. t.

Wigand's photographisches Institut
(für Lichtbilder auf Papier und Daguerreotyp-Portraits) vormals Leipziger Straße Nr. 97.,
befindet sich jetzt unter den Linden Nr. 65.,
schrägüber der Fuchsschen Conditorei.

☛ **Möbel und Polsterwaaren**
in hübscher Auswahl und soliden Preisen empfehlen **Speyer & Co.,**
☛ **Behrenstraße 50.** ☚

Dentifrice universel
zur sofortigen Beseitigung der **Zahnschmerzen**
in Flacon mit Gebr.-Anweisung und ärztl. Zeugnissen à 10 Sgr.

Dieses in Frankreich patentirte, ärztlich geprüfte und in seiner Anwendung durchaus unschädliche Mittel bringt die außerordentliche Wirkung hervor, daß es selbst die heftigsten Zahnschmerzen nach Verlauf von wenigen Minuten vollkommen beseitigt.

Der einfache Gebrauch desselben ist, daß man 10 bis 12 Tropfen auf wenig Baumwolle tröpfelt und letztere in die Seite des Ohres steckt, wo der Schmerz stattfindet. Alleiniges Depot bei **L. E. Baum,** Friedrichsstraße Nr. 56.

Messer u. Gabeln mit **Elfenbein-, Neusilber- u. Ebenholzgriffen,** Scheeren, Rasir- und Taschenmesser, Steigbügel, Candaren, Sporen u. a. Stahlwaaren **in bekannter vorzüglicher Qual.** empfehlen **billigst**
F. Wagner & Co. aus Solingen,
Königsstr. 61. neben der Königl. Post.

**Etwas Neues
von
Porzellan-
Schiebelampen
empfiehlt
der Unterzeichnete.**

Diese Lampen zeichnen sich durch schönes Brennen, besondere Eleganz und geschmackvolle Formen aus. Ausser diesen hat die Fabrik eine neue Art Tafel-Lampen von Porzellan construirt, welche an Zweckmässigkeit alles Derartige übertreffen.

S. Loeff, Schlossfreiheit Nr. 6.

Kahlköpfigkeit ist nur heilbar
durch den ächten und wahrhaft medizinisch bereiteten
Balsam des Dr. Baron von **DUPUYTREN.**

Derselbe erzeugt auf dünnen und kahlen Stellen in sehr kurzer Zeit neue Haare, verhindert sofort das Ausfallen, verschönert und erhält dieselben, und ist überhaupt

das Feinste und Vortheilhafteste für's Haar.
**Der Erfolg ist unfehlbar garantirt
durch fortwährende Beweise**

und vorliegende Atteste der höchsten Personen und der berühmtesten Aerzte.

Ungeachtet der Unzulänglichkeit der Veröffentlichungs-Mittel, welche der Zeit allein die Sorge des Rufes dieser Pomade übertragen haben, wurde es möglich, dass die Pomade des berühmten Professors am Hôtel Dieu und Mitglied dieses Instituts sich auf eine sehr schnelle Weise verbreitete. Deren immer höher steigende Berühmtheit und Nützlichkeit hat sie jetzt zu einem der unentbehrlichsten Verschönerungsmittel erhoben, und würde dieselbe ohne die Nachahmungen und Verfälschungen, durch welche man so oft das Publikum hintergangen hat, so viele Lobredner als Verbraucher haben. — Da sie als unentbehrlich anerkannt ist, um augenblicklich das Ausfallen der Haare zu verhindern und vor dem frühzeitigen Ergrauen zu schützen, so ist es ausser Zweifel, dass ihre kräftige, tonische und anregende Wirkung einen oft wunderbaren Erfolg hervorgebracht hat, indem sie das Wiederwachsen der Haare jedesmal begünstigte, wenn nicht die Wurzelhöhlen gänzlich zerstört waren.

Dies allein existirende unfehlbare Heilmittel ist für Preussen nur wahrhaft ächt in meinem Dépôt bei Herrn

Lohse in Berlin,
Maison de Paris, Jägerstrasse Nr. 46.

Preis 1 Pot 1 Thlr., 1½ Thlr., 2 Thlr., 3 Thlr. mit Gebrauchs-Anweisung, superfein parfümirt in Rose, Reseda, Fl. d'Orange, Violette, Vanille, Heliotrope etc. etc.

Paris, im September 1850.

Mallard, Chimiste et Pharmacien, Inhaber der Preis-Medaille der franz. Akademie der Wissenschaften und alleiniger Besitzer des Original-Receptes des Dr. u. Prof. Baron von Dupuytren.

**Die Seidenwaaren-Fabrik
Mohrenstraße 21, eine Treppe hoch,**
verkauft
Florence a 6¼ Sgr., Marcelline a 12½ Sgr., Glacées a 15 Sgr.
¾ br. schwarze Kleiderstoffe von 14 Sgr. an.
Sammet von 1 Thlr. 2½ Sgr. an.
¾ br. gestreifte, karirte Changeant-Kleiderstoffe von 15 Sgr. an.
Kleider-Atlasse, Moirées, Westenstoffe, ächt carmoisin und grünen Gardinen-Taft, so wie
feine 8/4 br. Thybets zu den billigsten Preisen.

Aechte Havanna-Cigarren (50r Erndte).

Von meinen erwarteten neuen Cigarren erhielt ich bereits einige Partieen in den Preisen von 35 bis 50 Thlr. pr. Mille, welche wegen ihrer vorzüglichen Qualität und guten Brennens sehr zu empfehlen sind. Billigere und theuere Sorten empfange ich ca. 14 Tagen.

Carl Gustav Gerold,
Hof-Lieferant Sr. Majestät des Königs.
Nr. 10. Unter den Linden. (Durchgang zur kl. Mauerstr.) Nr. 10.
und Niederlage Schloßfreiheit Nr. 1.

**Unter den von der
Leipziger Messe** empfangenen
Neuesten Kleiderstoffen empfehlen
**der Billigkeit wegen
300 Stück reinwollene 7/4 breite französische Thibets, Elle 15 sgr., Robe 4 thlr.
500 Stück changirte und glatte Lüstrines von feiner weicher Wolle, 6/4 breit, Elle 8¾ sgr., Robe 2 thlr. 15 sgr.
Twilds, Paramathas, neue halbseid. Stoffe, wollene Atlasse, Popelins und seidene Changeants, Robe 3, 3½, 4, 5, 6 bis 7 thlr.
Gebrüder Aron, Behrenstr. 29.**
In Stücken stellen billigere Preise.

Thee-Anzeige.

Feine und feinste Caravanenthees, wobei auch gelbe von 5 bis 10 Thlr. ℘ ℔. befindlich sind, empfiehlt nebst frischen kräftigen über London und Hamburg bezogenen ostind. Thees.

Carl Gustav Gerold,
Hof-Lieferant Sr. Majestät des Königs,
Nr. 10. Unter den Linden. (Durchgang zur kl. Mauerstr.) Nr. 10.
und Niederlage Schloßfreiheit Nr. 1.

Schnupf-Tabacke:

ächte französische, englische, Natchitoches, Demi Gros, Bahia, Carrada, Albanier, die beliebten Sorten von Gebrüder Bernard Offenbach, Lotzbeck & Co. Augsburg, Franz Foveaux Cöln, und Philippe Koch Saarbrück empfiehlt

Rauch-Tabacke:

holl. von Olbenkott Amsterdam, russ. von Joucoff St. Petersburg, türkische und ung. Gartenlettinger.

Carl Gustav Gerold,
Hof-Lieferant Sr. Majestät des Königs,
Nr. 10. Unter den Linden. (Durchgang zur kl. Mauerstr.) Nr. 10.
und Niederlage Schloßfreiheit Nr. 1.

Grünberger Weintrauben

empfiehlt das richtige Pfund zu 2½ Sgr. gegen franco Bestellung in Fäßchen (welche gratis gebe) zu 12 bis 36 ℔.

J. G. Moschke in Grünberg in Schl.

Aufruf.

Nachdem am 20. v. M. durch angelegtes Feuer mir das ganze Vorwerk, der Storkelhof, nebst der ganzen Ernte und Vorräthen in Asche gelegt wurde, war man der Hoffnung, daß die Verbrecher ihrer Bosheit hinlänglich genügt hätten. Leider ist dies aber nicht der Fall, indem gestern in der Mittagsstunde in Mittel-Kauffung (nicht zu meinen Antheilen gehörig) schon wieder Feuer angelegt wurde, welches die Gärtner-Stelle und die ganze Habe des alten und sehr rechtlichen Weimannschen Ehepaars und dessen Sohn vernichtete. Diese unglückliche Familie ist bekannt, daß sie von der bisher geherrschten Anarchie keinen Nutzen ziehen wollten, und haben daher alle Verpflichtungen erfüllt.

Der Sohn, Landwehrmann des 1. Bat. 3. Garde-Landwehr-Regiments, hat bei jeder Gelegenheit seine patriotische Gesinnung an den Tag gelegt und gegen das wühlerische Treiben sich offen geäußert. Derselbe kann sich von der Ueberzeugung nicht trennen, daß er grade hierdurch die Gegenpartei veranlaßt habe, ihre Rache auf diese Weise auszusprechen. — Welcher schreckliche Zustand, wenn so Bekannten das Aussprechen der Wahrheit mit rohster Niederträchtigkeit vergolten wird! Aus diesem Grunde finde ich mich veranlaßt, hiermit edle Menschenfreunde, welche edle Gesinnungen zu schätzen wissen, um eine milde Gabe für das Weimannsche Ehepaar ergebenst zu bitten.

Ober-Kauffung bei Schönau, in Schlesien, den 2. October 1850.

Graf Lentrum v. Ertingen,
Königl. Preuß. Major a. D. und Landesältester.

Wir sind zur Empfangnahme und Weiterbeförderung von mildthätigen Gaben gern bereit. Die Expedition.

Familien-Anzeigen.

Verlobungen.

Frl. Louise Secarius mit Hrn. Adolph Coqui hies. Frl. Agnes Nobiling mit Hrn. Emil Struebel hies. Frl. Rosalie Wittkowski mit Hrn. Isaac Lewisohn hies.

Verbindungen.

Ihre gestern vollzogene eheliche Verbindung zeigen Verwandten und Freunden hierdurch ergebenst an

Adolph v. Schwerin, Hauptmann im 6. Inf.-Regiment,
Olga v. Schwerin, geb. v. Eckartsberg.

Glogau, den 7. Oktober 1850.

Hr. Regierungsrath Jacobi mit Frl. Louise von Ahlen hies. Hr. Franz Schmidt mit Frl. Emilie Pfeuffer hies. Hr. Dr. Pelikann mit Frl. Elisabeth Gericke zu Landsberg a. W. Hr. Theobald Gähmer mit Frl. Emma v. Gramblow zu Cianden.

Geburten.

Die gestern erfolgte glückliche Entbindung seiner Frau von einem Knaben zeigt statt jeder besonderen Meldung an

Bohnstedt.

Buchwäldchen, den 6. Oktober 1850.

Ein Sohn dem Hrn. Cd. Bendheim hies. Hrn. Th. Hirsch hies. Hrn. Major a. D. v. Uebel zu Pereh. Eine Tochter dem Hrn. Kammer-Gerichts-Rath von Heydebreck hies. Hrn. Rechtsanwalt Gaßner zu Zielenzig.

Todesfälle.

Heute Morgen um 3 Uhr entschlief sanft und ruhig in seinem Herrn zu einem bessern Leben, nach langem schweren Herzleiden, unser theurer Gatte und Vater, der königliche Superintendent und Pastor Klamroth. Um stille Theilnahme bitten in tiefster Betrübniß

Die Hinterbliebenen: Caroline Klamroth, geb. Rieter. Heinrich Klamroth. Theodor Klamroth.

Pasewalk, den 2. Okt. 1850.

Nach Jahre langen Leiden endete am 2. d. M. auf der Rückreise von Carlsbad das Leben meines theuren Schwiegersohnes, des 1. Rittmeisters im 2. Dragoner-Regiment, Herrn v. Kleist, welches ich im Namen der hinterbliebenen Wittwe und Kinder den geehrten Freunden und Bekannten des Verstorbenen, statt jeder besonderen Mittheilung, ergebenst anzeige.

v. Puttkammer-Poberow.

Hr. Mechanikus Hummel hies. Hr. Dr. Carl Helmuth hies. Hr. Schlächtermstr. Dulge hies. Frau Wilhelmine Rosenthal hies. Hr. Oberst-Lieut. a. D. v. Hanow hies. Hr. Gasthofbesitzer Waller zu Dennienburg. Frl. Auguste Schwitzer zu Prenzlau.

Königliche Schauspiele.

Dienstag, den 8. Oktober. Im Opernhause. 109. Abonnements-Vorstellung. Das Herz vergessen! Lustspiel in 1 Akt, von G. zu Putlitz. Hierauf: Der Seeräuber, großes Ballet in 3 Abth., von P. Taglioni. (Hr. Carl Müller wird hierin zum letzten Male tanzen.)

Mittwoch, den 9. Oktober. Im Schauspielhause. 159. Abonnements-Vorstellung. Zum ersten Male wiederholt: Saat und Frucht, Drama in 5 Akten und einem Vorspiele, von E. Raupach.

Königstädtisches Theater.

Dienstag, den 8. Okt. Junger Zauber, alter Plunder, Lebensbild mit Gesang in 3 Akten, von D. Kalisch. Musik von A. Schäffer.

Mittwoch, den 9. Okt. (Italienische Opern-Vorstellung.) Il Barbiere di Siviglia (Der Barbier von Sevilla), komische Oper in 2 Akten. Musik von Rossini. (Sga. Elisa Taccani-Tasca, Prima donna assoluta der italienischen Oper in Paris: Rosina, als zweite Gastrolle.) (Im zweiten Akt wird Sga. Taccani-Tasca eine spanische Romanze: „Las Mouchachas de la Havana" singen.)

Donnerstag, 10. Okt. Vorstellung des Professors der indischen und chinesischen Magie, Hrn. Herrmann aus Hannover, in 2 Abtheilungen. (Mit neuen Darstellungen.) Nach der ersten Abtheilung, zum ersten Male: Eine Ohrfeige um jeden Preis, Lustspiel in 1 Akt, frei nach Dumanoir, von M. P.

Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.

Mittwoch den 9. Okt. Zum 3ten Male: Junge Greise, alte Burschen, Lustspiel in 3 Aufz., nach dem Französ. des Bayard, von Otto Stolz. — Hierauf: Das Versprechen hinterm Heerde, Genrebild aus den österr. Alpen, in 1 Aufz., v. A. Baumann.

Donnerstag, den 10. Oktober. Zum ersten Male wiederholt: Mein Herr Onkel! Lustspiel in 3 Aufzügen von Heinrich Smidt. Hierauf, zum ersten Male wiederholt: Die Frau Tante, Lustspiel in 1 Aufzug, von J. F. Redwaller.

Freitag, den 11. Okt. Zum Erstenmale: Der Redacteur auf der Flucht, oder: Mißverständniß über Mißverständniß. Posse mit Gesang in 3 Abth., von Schönstein. — 1ste Abth.: Der Steckbrief. 2te Abth.: Mißverständnisse. 3te Abth.: Welcher ist der Rechte?

Kroll's Theater.

Mittwoch, den 9. d.: Der Glöckner von Notre-Dame, romantisches Schauspiel in 6 Tableaux von Charlotte Birchpfeiffer. Anf. 6 Uhr, des Concerts 5 Uhr.

Olympischer Circus v. E. Renz,
Charlotten-Straße Nr. 90—92.
Mittwoch, den 9. Oktober: Vorstellung. Anfang 7 Uhr.
Näheres die Zettel.
☛ Morgen Donnerstag Vorstellung.

Börse von Berlin, den 8. Oktober.

Wechsel-Course.

Amsterdam	250 Fl.	kurz	141½ G.
do.	250 Fl.	2 Mt.	140½ G.
Hamburg	300 Mk.	kurz	150½ G.
do.	300 Mk.	2 Mt.	149½ G.
London	1 Lst.	3 Mt.	6. 21½ G.
Paris	300 Fr.	2 Mt.	80 G.
Wien in 20 Fl.	150 Fl.	2 Mt.	85 bez.
Augsburg	150 Fl.	2 Mt.	101½ G.
Breslau	100 Thlr.	2 Mt.	99½ G.
Leipzig in Court. im 14-Thlr.-F.	100 Thlr.	8 Tg.	99½ bez.
do.	100 Thlr.	2 Mt.	99½ B.
Frankfurt a. M. südd. W.	100 Fl.	2 Mt.	56. 20 G.
Petersburg	100 SR.	3 W.	107½ bez.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiwill. Anleihe	5	106½ bez.	Grossh.-P.-Pfdbr.	3½	90 bez.
St.-Anl. v. 1850	4½	99½ a ½ bez.	Ostpr. Pfandbr.	3½	93½ B.
St.-Schuld-Sch.	3½	85½ bez.	Pomm. Pfandbr.	3½	95½ bez.
Seeh. Präm.-Sch.	—	110½ B.	Kur-u. Nm. Pfdbr.	3½	95½ G.
K. u. Nm. Schuldv.	3½		Schlesische do.	3½	
Berl. Stadt-Oblig.	5	104 B.	do. Lit. B. gar. do.	3½	
do. do.	3½	83½ B.	Pr. B.-Anth.-Sch.	—	97 B. 96½ G.
Westpr. Pfandbr.	3½	90½ B.	Friedrichsd'or	—	113½ bez.
Grossh. Posen do.	4	101 B.	And. Goldm. à 5 th.	—	111½ bez.

Eisenbahn-Actien.

	Zf.			Zf.	
Berg.-Märkische	4	38 B.	Magdeb.-Leipzig.	4	
do. Prior.	5	99½ B.	do. Prior.	4	100 B.
Berl.-Anh. A. B.	4	95½ bz. G.	do. Wittenb.	4	54½ B.
do. Prior.	4	94½ B.	do. Prior.	5	88½ bez. u. B.
Berl.-Hamburger	4	90 bz. G.	Mecklenburger	4	35 bez.
do. Prior.	4½	100½ bz. G.	Niederschl. Märk.	3½	81½ B.
do. 2. Em.	4½	99½ bz.	do. Prior.	4	94 bez.
Berlin-Potsdam-			do. Prior.	5	103½ bez.

[illegible]

Ausländische Fonds.

Russ.-Engl. Anl.	5	109½ B.	poln. P.-O. à 500 fl.	4	81 G.
do. do. do.	4½	96 bez. u. G.	do. do. à 300 fl.	—	136½ B.
do. 1. Anl. b. Hope	4		poln. Bank-C. L. A.	5	93 B.
do. 2-4. A. b. Stiegl.	4	92½ G. V. 92 G.	do. do. L. B.	—	18½ G.
do. poln. Schatz-O.	4	79½ bez.	Lübeck. St.-Anl.	4½	96½ B.
poln. Pfandbr. alte	4	96 B.	Kurh. P. Sch. à 40 th.	—	31½ B.
do. do. neue	4	95½ G.	N. Bad. Anl. à 35 fl.	—	17½ B.

Die Course waren bei gänzlicher Geschäftslosigkeit eher etwas fester, doch fast ganz unverändert.

Berliner Getreidebericht vom 8 Oktober.

Weizen loco n. Qu.	53 — 57	pr. Jan./Febr.	12½ B. 12 G.
Roggen do. do.	34 — 36	pr. Febr./März	do.
82 p. Okt./Nv.	33½ bz. G.	pr. März/April	12½ B. ½ G.
per Frühjahr	38 B.	pr. April/Mai	11½ B. ½ G.
Erbsen, Kochwaare	50 — 52	Lein-Oel loco	12½ bz.
Futterwaare	40 — 42	Rappe	
Hafer loco n. Qu.	20 — 22	Rübsen	
pr. Frühjahr	20 B.	Spiritus loco o. F.	16 ½ bz.
Gerste, große, loco	28 — 30	do. mit Faß	15½ B. ½ G.
Rüb-Oel loco	12½ B. ½ bz.	pr. Okt./Nov.	15½ B. ½ G.
pr. Okt.	12½ B. ½ bz. G.	pr. Nov./Dez.	15½ B. ½ G.
pr. Okt./Novb.	12½ B. ½ G.	pr. April/Mai	
pr. Nov./Dez.	12½ B. 12 G.		

Roggen ℘ Oktober fest und höher; Frühjahr stiller. Rüböl u. Spiritus angenehmer.

Berliner Viehmarkt
vom 10. Oktober 1850.

Zufuhr:
Rindvieh 440 Stück. Schweine 1200 Stück. Hammel 5000 Stück.

Preise:
Rindvieh: beste Waare 11 — 11½ ℛ︎, mittel do. 8 — 9 ℛ︎ ℘ 100 ℔.
Schweine: beste Waare 10—10½ ℛ︎, mittel 9—10 ℛ︎ ℘ 100 ℔.
Hammel: 2½ bis 4½ ℛ︎ ℘ Stück, nach Qualität.

Das Geschäft im Ganzen sehr still, es blieben circa 1000 Hammel unverkauft.

Butter-Preise.

(Netto ℘ ℔.) Berlin, den 7. Oktober 1850.

Mecklenburger Grasbutter 23½—25½ ℛ︎, Elbinger- und Niederungs-Grasbutter 17—19 ℛ︎, pomm. feine Pächter-Grasbutter 20—21 ℛ︎, schles. (in Kübel a 18 Quart) 7—7½ ℛ︎ ℘ Kübel, Brieger in Tonnen, Grasb., 20—20½ ℛ︎, Netzbrücher feine 20 — 21 ℛ︎, desgl. gewöhnl. 16½—17½ ℛ︎, ostfriesländische in kleinen Tonnen und desgl. in größeren Tonnen 19—20 ℛ︎.

Telegraphische Depeschen.

Frankfurt a. M., den 7. Oktober. Nordbahn 40½. 4½ % Metalliques 68½. Metall. 78½. Bankactien 1154. Loose 155, 97½. Spanier 34½. Bad. 31. Kurhess. 30½. Wien 99½.

Hamburg, den 7. Oktober. Berlin-Hamburger 89½. Köln-Minden 96½. Magdeburg-Wittenberge 54, Getreide still. Oel fest.

Paris, den 6. Oktober. (Passage de l'Opéra.) 5 % 91.80.

Wien, den 7. Oktober. Deckungen verursachten höhere Course. — Metall. 94½. 4½ % Metall. 82½. Bankactien 1156. Nordbahn 109½.— 1839r Loose 118½. Wechsel anfangs angeboten, bleiben begehrt. London 11,51. Amsterdam 161½. Augsburg 119½. Paris 141. Gold 25½. — Silber 18½.

(Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

Auswärtige Börsen.

Breslau, den 7. Oktober. Polnisches Papiergeld 95½ G. Oester. Banknoten 85 — ½ bez. u. G. Poln. Partial-Loose a 500 Fl. 81½ B. Schatz-Obligationen 79½ bez. Oberschles. Lit. A. 107½ bez. u. G. do. B. 100½ G. Breslau-Schweidnitz-Freiburg 74 — ½ bez. u. B. — Niederschlesisch-Märkische 82 B. Cosel-Oderberg — —. Köln-Minden 96½ G. Neisse-Brieg 33 B. Krakau-Oberschlesische 69 B. Prior. 84½ B. Fr.-W.-Nordbahn 37½ — ½ bez.

Paris, den 5. October. Rente durch einige Deckungen etwas fester. [illegible]

Auswärtige Getreideberichte.

[illegible]

Roggen zur Verschiffung eingestellt, und es sind zu 32—36 Sgr. pr. Scheffel einige Ankäufe vom Boden gemacht worden. Weizen ist für den Augenblick ganz vernachlässigt, und da die letzte englische Post niedrigere Preise für den Artikel gebracht hat, so ist es wahrscheinlich, daß er auch hier vorläufig noch weiter hinuntergehen wird. — Am hiesigen Markte werden einstweilen notirt: Weizen 50—69 Sgr., Roggen 32—36 Sgr., Gerste große 20 bis 30 Sgr., kleine 23 bis 30 Sgr., Hafer 18 — 22 Sgr., Erbsen weiße 32 bis 40 Sgr., graue 40—50 Sgr., grüne 40—47½ Sgr. Bohnen 40 — 45 Sgr. Wicken 30—40 Sgr.

[illegible]

Eisenbahn-Anzeiger.

[illegible]

Zusammen bei 769,619 Personen 814,133 Thlr. 22 G.

Inhalts-Anzeiger.

Vom Geiste. V.
Amtliche Nachrichten.
Zur deutschen Frage.
Deutschland. Preußen. Berlin: Vermischtes. Zum Criminal-Verfahren. — Swinemünde: Russisches Dampfschiff. — Königsberg: Die hiesige französisch-reformirte Gemeinde. — Breslau: Freiheit. Gütlaß. — Ratibor: Oester. Truppen.
Wien: Gerüchte. Gemeinderath. Vermischtes. Prag: Kaiser Ferdinand. — München: Vom Hofe. Festlichkeiten. Stimmungen. Der König. Congreß. Vermischtes. — Stuttgart: Zweite Sitzung der Landes-Versammlung. — Frankfurt: Prinz v. Preußen. — Kassel: Neuere Nachrichten. — Darmstadt: Zustände. Aussicht. — Ahlefeld: Zum Prozeß Staaf. — Wiesbaden: Steuerbeschluß. — Dresden: Die Landstände. Vermischtes. — Kiel: Todesfall.
Ausland. Frankreich. Paris: Folgen der Revue von Saint-Maur. Todesfall in Rueil. Carousel bei Satory. Der Corsaire gegen Larochejacquelein. Der Univers und der Erzbischof von Paris. Vermischtes. Die Legitimisten der Gazette de France und ihre Gegner.
Großbritannien. London: Hofnachricht. Oberst Stuart. Vermischtes.
Italien. Florenz: Die Absetzung des Bürgermeisters. — Palermo: Zustände.
Belgien. Ostende: Die Königin von Belgien gefährlich krank.
Rußland.: Se. Maj. der Kaiser.
Börsen- und Handelsnachrichten.
Inserate. Geschäfts- und vermischte Anzeigen. Handels- und Börse-Nachrichten.

Verantwortlicher Redacteur: Wagener.
Verlag und
Druck von C. G. Brandis in Berlin, Deßauer Straße № 5.